



Abschlussbericht



GEO-TAG der Pilze

im Alzgerner Forst

24.09.2017

Veranstalter:

Bund Naturschutz in Bayern e. V. Kreisgruppe Altötting



Samtstieliger Fälbling (*Hebeloma velutipes*)

Bild: Thomas Glaser

Mitwirkende Mitglieder der AMIS

Till R. Lohmeyer	Dr. Ute Künkele
Thomas Glaser	Rosi Denk-Gottschaller
Franz Wirnharter	

Betreuung und Organisation

Eveline Merches	Organisation, Schriftführerin, Bericht
Gerhard Merches	Organisation, Fotos, Semmeln
Waltraud Derkmann	Organisation, Verköstigung
Christl Budian	Verköstigung
Uwe Reuter	Fotos
Andrea Reuter	Schriftführerin

GEOTag der Pilze - Definition und Geschichte

In Anlehnung an den „GEO-Tag der Artenvielfalt“ wird auch beim „GEO-Tag der Pilze“ ein bestimmtes Gebiet auf seine Artenzusammensetzung hin untersucht. Der offizielle GEO-Tag, an dem Flora und Fauna erforscht werden, fällt immer auf ein Juni-Wochenende. Da jedoch der Juni für die Pilze ungünstig ist – die Artenzahlen liegen meist nahe der Depressionsgrenze –, wurde der GEO-Tag der Pilze, den die Kreisgruppe des Bund Naturschutz nunmehr zum fünften Mal durchführte, in den Herbst verlegt. Da in dieser Jahreszeit auch immer die „Pilzexkursion für Naturfreunde“ unter Leitung von Till R. Lohmeyer und Dr. Ute Künkele stattfindet, wurden beide Aktionen zusammengefasst. Am Vormittag liegt der Fokus auf den Speise- und Giftpilzen. Nach der Mittagspause konzentrieren sich die Teilnehmer auf das Suchen und Bestimmen möglichst vieler verschiedener Pilzarten, unabhängig von Ihrer Genießbarkeit.

Abkürzungen und Fachbegriffe:

BN	Bund Naturschutz, Kreisgruppe Altötting
AMIS	Arbeitsgemeinschaft Mykologie Inn-Salzach
DGfM	Deutsche Gesellschaft für Mykologie
NSG	Naturschutzgebiet
RL	Rote Liste
GEO-Tag	GEO-Tag der Pilze
terricol	erdbewohnend
saprob	von totem, pflanzlichen Material lebend, z.B. von Laubstreu im Wald
Mykorrhiza	Symbiose von Pilzen mit Pflanzen/Bäumen
Ektomykorrhiza	Pilz bildet dichten Mycelmantel um die Wurzel
Endomykorrhiza	Pilz dringt zwischen den Zellen in die Wurzel ein

Das Untersuchungsgebiet “Alzgerner Forst” und Umgriff der “Eisweiher”



Das Untersuchungsgebiet liegt im nördlichen Bereich des Altöttinger Forsts, südlich vom Rojabach mit den Eisweiher. Das Gelände steigt nach Süden hin. Es handelt sich um Mischwald mit hohem Laubholzanteil. Buchen und Hasel prägen das Gebiet, das reich an Totholz ist. Im Bereich der Weiher lagen viele umgestürzte Bäume, die Opfer des Sturmes Mitte August wurden. Der Alzgerner Weiher ist ein Quellweiher, der in einen Quellsumpf übergeht. Man sieht überall die Quellaustritte. Das umgebende Quell-Flachmoor weist eine hochinteressante Vegetation auf.

Zusammenfassung

Zeitgleich mit dem GEOTag der Pilze fand die jährliche Pilzexkursion für Naturfreunde statt, deren Teilnehmer speziell in das Erkennen von Speisepilzen und deren giftigen Verwechslungsarten eingewiesen wurden.

Die Experten wurden von interessierten Laien und engagierten Pilzsuchern begleitet, deren Aufgabe es war, Pilze aller Art aufzuspüren und die Artenlisten zu führen. Alle Beteiligten wurden gebeten, die Pilze nicht abzuschneiden, sondern sorgfältig mit der Stielbasis aus dem Boden herauszudrehen und sich möglichst auch den Begleitbaum zu merken. Beides sind aufschlussreiche Bestimmungsmerkmale.

An den beiden Wochenenden vor dem GEO-Tag fand ein Pilzseminar mit Till R. Lohmeyer statt. Im Rahmen der Veranstaltung besuchten die Teilnehmer am 8. September auch das Untersuchungsgebiet des GEO-Tages. Deshalb führen wir die Arten, die dort gefunden und sicher bestimmt wurden, in der Artenliste mit auf, kennzeichnen sie aber als solche.

Dieses Jahr passte einfach alles. Am Untersuchungstag war es trocken und nicht zu kühl. In den Wochen vorher war es warm und es hat immer wieder mal geregnet - ideale Bedingungen für das Pilzwachstum. Das führte zu vollen Pilzkörben bei den “Schwammerlsuchern” und zu einer gut gefüllten Artenliste für den GEO-

Tag. Pilze wuchsen überall, man brauchte nicht lange suchen.

Insgesamt wurden **203** verschiedene Pilzarten gefunden (inkl. 19 Arten vom 8. September).

55 Teilnehmer kamen, mit Körbchen und Messer ausgestattet, zum Parkplatz der Legionäre Christi (ehemals Hotelfachschule Alzger). Nach einer anschaulichen Einführung in die Pilz-Sammelpraxis durch Till R. Lohmeyer und Dr. Ute Künkele, ging es in zwei Gruppen in den Forst. Die Teilnehmer schwärmten aus und brachten alle Pilze, die sie nicht zuordnen konnten, zu den Experten. Dort wurden sie, soweit es möglich war, bestimmt und in die Artenlisten eingetragen. Am Ende wurde jeder Pilzkorb von den beiden Pilz-Sachverständigen durchgeschaut und ggf. ungenießbare oder giftige Pilze entfernt.

Gleich zu Beginn wurde ein einzelner Fichten-Steinpilz (*Boletus edulis*) gefunden, was Till R. Lohmeyer besonders freute - wird ihm doch, ob seines Faibles für die kleinen und seltenen Pilze gelegentlich unterstellt, man würde unter seiner Führung kaum Steinpilze finden.



Erklärungen im Wald



gefüllter Pilzkorb



Schleiereule (*Cortinarius praestans*)

Speisepilze wurden in üppigen Mengen und guter Vielfalt gefunden, z.B. der Weiße Anis-Champignon (*Agaricus arvensis*), der Echte Waldchampignon (*Agaricus silvaticus*), der Perlpilz (*Amanita rubescens*), der Echte Pfifferling (*Cantharellus cibarius*) und natürlich der Parasol (*Macrolepiota procera*). Rotfußröhrlinge (*Xerocomellus chrysenteron*) und Maronenröhrlinge (*Imleria badia*) dominierten in den Körben der Teilnehmer. Am Ende füllte auch der schmackhafte Büschelige Rasling (*Lyophyllum decastes*), der flächig am Waldrand versteckt unter Brennnesseln wuchs, einen großen Korb. Unter den giftigen Vertretern fanden sich unter anderem der Gelbe Knollenblätterpilz (*Amanita citrina*), der Grüne Knollenblätterpilz (*Amanita phalloides*), der Fliegenpilz (*Amanita muscaria*) und der Rinnigbereifte Trichterling (*Clitocybe rivulosa*). Dass auch viele giftige, ja sogar tödlich giftige Pilze gefunden wurden, war sehr gut, da so den Teilnehmern wichtige Erkennungs- und Unterscheidungsmerkmale unmittelbar am Objekt demonstriert werden konnten.

Unter den Pilzen, die nicht zum Verzehr geeignet sind, waren z.B. der Zimtbraune Weichporling (*Hapalopilus nidulans*) der zum Färben genutzt werden kann. Er erzeugt ein kräftiges Lila. Eine selbstgestrickte farbenfrohe Weste aus mit verschiedenen Pilzen gefärbter Schafwolle hatte Dr. Ute Künkele zur Anschauung dabei. Der wohl oft verkannte Samtstielige Fälbling (*Hebeloma velutipes*) hat einen weißlich beflockten Stiel, was zu seinem deutschen Namen führte. Das nicht häufige Geriefte Stummelfüßchen (*Crepidotus applanatus*) wächst auf Laubholz und hat, wie alle Holzzersetzer, ökologische Bedeutung im Wald. Sein seitlich ansetzender Stiel ist kurz und oft verkümmert. Der Ockerblasse Jungfern-Ellerling (*Hygrocybe virginea* var. *ochraceopallida*) gehört zu den Saftlingen, die sich u.a. durch wachsartige entferntstehende Lamellen auszeichnen. Er ist nach der Bundesartenschutzverordnung (BArtSchV) geschützt und bevorzugt ungedüngte Wiesen. Scurril anzuschauen ist die helle Elastische-Lorchel (*Helvella elastica*). Sie ist eher häufig und wächst gern an Weg- und Waldrändern, taucht aber auch im Laubwald und in Gärten auf. Der giftige Kleinsporige Glockenschüppling (*Pholiotina arrhenii*) ist von auffällig kräftig gelbbrauner Farbe. Er ist ein Folgezersetzer im Laubwald. Der Strohblasse Stink-Ritterling (*Tricholoma lascivum*) wird auch "Unverschämter Ritterling" genannt; die Namen beziehen sich auf seinen aufdringlichen, unangenehmen Geruch. Er bildet eine Ektomykorrhiza, vor allem mit Buchen.

Das Weißgelbe Netzpolster (*Ceratiomyxa porioides*) und der Täuschende Haarstäubling (*Trichia decipiens*) gehören zu den Schleimpilzen, die nur aus historischen Gründen bei den Pilzen mitgeführt werden. Schleimpilze stellen ein eigenes Reich dar. *Trichia decipiens* ist in der Reife rot und hat später olivfarbene Fruchtkörper, deshalb wird er auch Rotköpfiger Schleimpilz genannt.

Es gab auch etliche seltenere Arten, wie den Dickscheidigen Streifling (*Amanita pachyvolvata*, RL V), den die Teilnehmer des Pilzkurses am 8.9. im Untersuchungsgebiet entdeckten. Die in einigen Exemplaren aufgefundene Schleiereule (*Cortinarius praestans*, RL V) ist ein Pilz aus der Gattung der Schleierlinge. Er ist essbar und wird z.B. in Frankreich noch als Marktpilz gehandelt. Wir ließen diese Pilze stehen, damit sie sich mit ihren Sporen weiter ausbreiten können.

Der Fund des Düsteren Dachpilzes (*Pluteus luctuosus*, RL V) ist erst der fünfte Nachweis in der Region Inn/Salzach. Er hat einen braun bis gelbbraunen Hut, der 2–6 cm im Durchmesser erreichen kann, und wächst auf Laubholz.



Hasen-Röhrling
(*Gyroporus castaneus*)



Grünher Knollenblätterpilz
(*Amanita phalloides*)



Täuschender Haarstäubling
(*Trichia decipiens*)



Keulenfüßiger Zwergegerling
(*Agaricus dulcidulus*)

Der Hasen-Röhrling (*Gyroporus castaneus*, RL G) hat eine Hutgröße von 3-10 cm und bevorzugt frische, lehmige bis sandige, meist saure Böden. Er ist ein Mykorrhizapilz, der mit verschiedenen Laubbäumen, vor allem Eichenarten eine Symbiose bildet. Die Fruchtkörper erscheinen Ende Juni bis Anfang Oktober. Der Hasen-Röhrling ist essbar, wird aber wohl nicht von jedem vertragen. Außerdem sollte er bei uns geschont werden.

Es wurden etliche Milchlingsarten gefunden, darunter der Klebrige Violett-Milchling (*Lactarius uvidus*, RL 3). Der kleine bis mittelgroße Pilz hat einen sehr schmierigen bis klebrigen, braungrauen Hut und eine weiße, sich aber schnell violett verfärbende Milch. Er wächst an feuchten Standorten unter Fichten und Birken in krautreichen Laub- und Nadelwäldern. Die Fruchtkörper des ungenießbaren Milchlings erscheinen von Ende Juli bis Oktober. Einen Erstfund im AMIS-Gebiet stellt der Glänzende Glöckling (*Entoloma lucidum*, RL 3) dar. Er gehört zu den Rötlingen und wächst auf Wiesen und relativ trockenen Waldwiesen. Zu den größeren Rötlingen gehört der Weißgraue Rötling (*Entoloma lividoalbum*, RL 3), der gern an grasigen Stellen unter älteren Bäumen wächst. Er ist zwar selten, kann aber da, wo er vorkommt, in großer Zahl auftreten.

Der Keulenfüßige Zwergegerling (*Agaricus dulcidulus*, RL R-sehr selten) ist ein gilbender, nach Mandeln & Anis duftender Champignon und wächst einzeln bis büschelig fast ausschließlich unter Fichten in der Nadelstreu.

Das Highlight dieses GEO-Tages war aber der Zweifarbige Zärtling (*Entoloma cf. dichroum*, RL 1), den der erstaunlich pilzkundige 8-jährige Laurens Ehm gleich zu Beginn zu Till R. Lohmeyer brachte. Er wird auch Blaustieliger Zärtling genannt, weil sein Stiel kräftig blau gefärbt ist. Er wächst auf modernem Laubholz, auf kalkreichen, lehmigen Böden und gilt deutschlandweit als sehr selten (RL R).



Laurens Ehm (8 J.) mit *Entoloma cf. dichroum*



Zweifarbiger Zärtling (*Entoloma cf. dichroum*)

Ablauf

Treffen um 9.00 Uhr am 24.09.2017.

Begrüßung durch Gerhard Merches, 1. Vorsitzender des BN.

Einführung in die Pilzbestimmung durch Till R. Lohmeyer und Dr. Ute Künkele.

Die beiden geprüften Pilzsachverständigen der Deutschen Gesellschaft für Mykologie (DGfM) gingen in zwei getrennten Gruppen, begleitet von interessierten Laien und ambitionierten Sammlern, durch das Gebiet und bestimmten vor Ort, soweit dies möglich war, die gefundenen Pilze. Die Schriftführerinnen Andrea Reuter und Eveline Merches trugen die Namen in Artenlisten ein. Besondere Funde (schöne Exemplare oder seltenere Arten) wurden von Uwe Reuter, Gerhard Merches oder Thomas Glaser fotografiert und ggf. zur Präsentation mit zurück zum Treffpunkt genommen.

Die Wanderung mit den Teilnehmern der "Pilzexkursion für Naturfreunde", die sich mehr auf Speisepilze und ihre giftigen Doppelgänger konzentrierte, dauerte ca. 3 Stunden und endete mit einer allgemeinen Vorstellung der besonderen Funde am Treffpunkt. Anschließend kontrollierten die beiden Pilzsachverständigen noch den Inhalt der Pilzkörbe.

Am Nachmittag stand dann die Artenvielfalt im Mittelpunkt. Die Gruppe ging Richtung Eisweiher, wo der Forst noch deutlich vom letzten Sturm Mitte August gezeichnet war.

Gegen 17.00 Uhr endete die Veranstaltung.

Pilze, die nicht vor Ort bestimmt werden konnten, wurden von Till R. Lohmeyer und Thomas Glaser daheim nachbestimmt. Die vollständige Artenliste wurde der Autorin übersandt und von ihr in die internationale GEO-Artendatenbank eingegeben.

Nachzulesen unter <http://www.naturgucker.de/neu/naturneu.dll>, wo auch die anderen GEO-Tage der BN-Kreisgruppe zu finden sind.

Gefährdung und Biologie der Pilze

Immer mehr Pilzarten sind in ihrem Bestand gefährdet und fast 30 % der ca. 8000 in Bayern vorkommenden Arten werden mittlerweile in der Roten Liste geführt.

Hauptgrund für den Pilzartenrückgang ist, wie bei den meisten anderen gefährdeten Organismen, die Zerstörung bzw. Veränderung der ehemals natürlichen Lebensräume durch:

- Düngung von Wiesen und Weiden mit Mineraldünger
- Stoffeinträge über die Luft aus Landwirtschaft, Industrie und Verkehr
- Pestizideinsatz in Gartenbau, Forst- und Landwirtschaft.
- Hoher Flächenverbrauch durch Überbauung
- Ausholzen von wertvollen Altbäumen
- Entfernen von wichtigen Mykorrhiza-Partnern im Wirtschaftswald (z.B. Espe, Birke und Erle)
- Einsatz von Holzerntemaschinen mit massiven Schädigungen des Bodenlebens
- Düngen, Aufkalken oder Umbrechen von Waldböden
- Beseitigung abgestorbener oder durch Windwurf umgestürzter Altbäume

(Quelle: Bayerisches Landesamt für Umwelt: Rote Liste gefährdeter Großpilze Bayerns, bearbeitet von Christoph Hahn u. Peter Karasch. Augsburg 2010).

Dahingegen gilt das Sammeln der Pilze als nicht bestandsgefährdend, da im Grunde nur die Frucht geerntet wird, wie der Apfel vom Apfelbaum. Sehr seltene Arten sollten dennoch nicht entnommen werden, da die Vermehrung durch Sporen beeinträchtigt werden kann. Auch sollte die Entnahmestelle immer wieder mit Bodensubstrat abgedeckt werden, um das Mycel zu schützen.

Was allgemeinhin als Pilz angesehen wird, ist nur der sichtbare, meist kurzlebige Fruchtkörper. Der eigentliche Pilzorganismus besteht aus spinnenwebartigem Fadengeflecht, dem Mycel. Dieses lebt im Boden, in totem oder lebenden Holz oder Laub- und Nadelstreu. Es besitzt kein Blattgrün, kann daher keine Kohlenhydrate herstellen und ist deshalb auf den Abbau von organischem Material angewiesen. Das macht sie zum unersetzlichen Recyclingwerk der Natur. Der Pilz kann aber seine Nährstoffe auch von lebenden Pflanzen beziehen, meist von Bäumen. Manche Arten wie der Birkenpilz (*Leccinum scabrum*) sind streng an bestimmte Baumarten gebunden. In der sogenannten „Mykorrhiza“ („Pilz-Wurzel-Beziehung“) erhält der Pilz im Austausch gegen Wasser und mineralische Spurenelemente vom Symbiosepartner die begehrten Kohlenhydrate. Einige Pilzarten leben auch parasitär an geschwächten Bäumen oder befallen andere Organismen und können deren Ableben beschleunigen.

Ergebnisse des GEO-Tages der Pilze (203 Arten)

Einleitung

Über 3500 verschiedene Arten sind im AMIS-Gebiet (Inn-Salzach) bislang gefunden worden. Das erste Untersuchungsgebiet zog sich vom Parkplatz südwärts den Hangweg hinauf, wo die Teilnehmer in den Laub-Mischwald ausschwärmten. Im zweiten Teil wurde das Gebiet bis zum Eisweiher untersucht. Hier zeigte sich eine deutlich andere Pilzflora als im reinen Waldbereich am Vormittag. Dieser Bericht teilt die Funde nicht nach ihrem jeweiligen Fundgebiet auf, da beide sehr dicht zusammenliegen. Die Grobeinteilung richtet sich vielmehr nach Ständer-, Schlauch- und Schleimpilzen.

Die Ständerpilze (*Basidiomycetes*) umfassen alle Pilze, die Sporen außen an sogenannten Basidien (Sporenständern) bilden. Zu den insgesamt ca. 30.000 Arten - das sind etwa 30 % aller Pilze – gehören auch die meisten unserer Gift- und Speisepilze. Diese Gruppe wird in diesem Bericht nochmal unterteilt in *Basidiomycetes A* = Pilze mit Röhren oder Lamellen, und *Basidiomycetes B* = Porlinge, Rindenpilze, Gallertpilze, Keulen- und

Korallenpilze.

Schlauchpilze (*Ascomycetes*) wurden nach ihren charakteristischen Fortpflanzungsstrukturen, den meist schlauchförmigen Asci, benannt. Sie sind einerseits für zahlreiche Krankheiten von Pflanzen, Haustieren und Menschen verantwortlich, andererseits spielen sie aber auch eine wichtige Rolle bei der Herstellung von Lebensmitteln wie Käse und Brot, Bier und Wein. Auch die Morcheln, Lorcheln, Trüffeln, Becherlinge und Kohlenbeeren sind Ascomyceten. Der Schimmelpilz *Penicillium chrysogenum* produziert das Antibiotikum Penicillin, welches die Bekämpfung von bakteriellen Infektionskrankheiten revolutioniert hat.

Die Schleimpilze sind streng genommen keine Pilze, werden aber aus historischen Gründen noch bei den Pilzen geführt. Sie sind eigentlich einzellige Lebewesen und daher eher mit den Amöben verwandt; da sie aber auch Pilzeigenschaften wie die Verbreitung über Sporen besitzen, gehören sie zu keiner der beiden Gruppen.

Blätter- und Röhrenpilze - Basidiomycetes A

Röhrenpilze



Steinpilz und Gallenröhrling
(*Boletus edulis*) (*Tylopilus felleus*)



Rotfußröhrling
(*Xerocomellus chrysenteron*)



Strubbelkopf-Röhrling
(*Strobilomyces strobilaceus*)



Samtfuß-Krempling
(*Tapinella atrotomentosa*)

Dieses Jahr wurden erstaunlich viele Röhrlingsarten gefunden. Der Fichten-Steinpilz (*Boletus edulis*) gehört zu den Dickröhrlingen. Jung hat er weißliche, später gilbende bis grünende Röhren. Verwechselt man ihn mit dem ähnlichen Gallenröhrling (*Tylopilus felleus*), so verdirbt man sich das ganze Pilzgericht, weil es dann ungenießbar bitter schmeckt. Allerdings wurden im Altöttinger Forst ein paar Exemplare des Gallenröhrlings gefunden, die nicht sehr bitter schmecken. Allgegenwärtig waren der Rotfußröhrling (*Xerocomellus chrysenteron*), der Bereifte Filzröhrling (*Xerocomellus pruinosus*) und der Maronenröhrling (*Imleria badia*) - alle drei bekannte Speisepilze. Weniger bekannt ist der Dunkle Birkenröhrling (*Leccinum scabrum*), ein Rauhstieleröhrling, der Mykorrhizapartner der Birke ist. Er gilt als schwarzbraunhütige Variante des "normalen" Birkenpilzes. Der zerstreut vorkommende Strubbelkopf-Röhrling (*Strobilomyces strobilaceus*) ist mit seinen dicken dunklen Schuppen an Hut und Stiel unverwechselbar. Er ist ein Mykorrhizapilz von Laub- und Nadelbäumen. Als Speisepilz eignet er sich nicht, wird aber zum Färben verwendet. Der Hasen-Röhrling (*Gyroporus castaneus*, RL G) bildet mit verschiedenen Laubbäumen Symbiosen (*Mykorrhiza*). Er gilt als schmackhafter Pilz, der allerdings nicht von jedem vertragen wird. Bei uns sollte er eher geschont werden, damit die Bestände erhalten bleiben. Der sehr scharf schmeckende Pfeffer-Röhrling (*Chalciporus piperatus*) ist an Fichten gebunden und bevorzugt sauren Boden. Interessant war der Fund des Schwarzblauenden Röhrlings (*Cyanoboletus pulverulentus*), der bei Druck oder Verletzung sofort stark bläut. Deshalb wird er mitunter sehr bezeichnend "Tintenmaroni" genannt. Er ist ein eher kleiner, aber farbenfroher Pilz, der saure Böden bevorzugt. Roh ist er, wie die meisten Pilze, giftig. Gekocht schmeckt er etwas säuerlich.

Kremplinge haben ähnliche Sporen und Mykorrhizaformen wie Röhrlinge, deshalb nennt der Mykologe sie auch schon mal "Röhrlinge mit Lamellen". Gefunden wurde neben dem häufigen, mittlerweile für den Genuss nicht mehr empfohlenen Kahlen Krempling (*Paxillus involutus*) der Samtfuß-Krempling (*Tapinella atrotomentosa*),

der mit seiner Größe und dem dunklen filzartigen Stielfuß beeindruckend daher kommt. Er wächst auf totem Nadelholz und dominiert in den Sommermonaten die zu der Zeit noch artenarme Pilzflora. Er ist zwar nicht giftig, schmeckt aber auch nicht besonders.

Lamellenpilze

Bei der bei weitem größten Gruppe der Funde handelt es sich um Lamellenpilze. Im Folgenden sind sie grob nach Gattungsgruppen zusammengefasst.

Streiflinge, Wulstlinge und Knollenblätterpilze



Gelber Knollenblätterpilz
(*Amanita citrina*)



Grüner Knollenblätterpilz
(*Amanita phalloides*)



Perlpilz (rechts mit abgefallenen Schuppen)
(*Amanita rubescens*)



In der Gattung *Amanita* befinden sich die gefährlichsten Gift- und einige der besten Speisepilze. Der Graue Wulstling (*Amanita excelsa*) kommt im Nadelwald vor und ähnelt dem Perlpilz, hat aber unveränderliches, nicht rötendes Fleisch. Da auch der lebensgefährlich giftige Pantherpilz nicht rötet, kann der Graue Wulstling sehr leicht mit ihm verwechselt werden. Tödlich giftig ist der Grüne Knollenblätterpilz (*Amanita phalloides*), von dem mehrere Exemplare entdeckt wurden. Er ist in Eichen- und Buchenwäldern häufig. Während Schnecken ihn problemlos fressen können, zerstört er beim Menschen Leber und Blut. Als Tipp kann daher für diese Gattung folgendes gelten: Grün-, weiß- und braunhütige Pilze mit weißen Lamellen und knolliger Stielbasis sollten grundsätzlich zur Vorsicht mahnen, da unter ihnen die giftigsten Vertreter zu finden sind. Der Gelbe Knollenblätterpilz (*Amanita citrina*) ist dagegen schwach giftig. Gefunden wurde er auch in der weißen Variante (*var. alba*). Er riecht nach Kartoffelkeller und ist ein Mykorrhizapartner verschiedener Laub- und Nadelbäume. Seine Hauptbaumpartner sind bei uns die Fichte und die Kiefer, unter denen man oft auch den hübschen Fliegenpilz (*Amanita muscaria*) findet, der in keinem Kinderbuch fehlt und dessen Giftigkeit nicht in Frage gestellt wird. Der Perlpilz (*Amanita rubescens*) rötet an verletzten Stellen, ein Merkmal, das stets überprüft werden muss, da es den Perl- vom Pantherpilz unterscheidet. Bei guter Witterung kann er pfundschwere Fruchtkörper ausbilden. Sicher bestimmte Perlpilze sind gute Speisepilze.

Unter Streiflingen (auch Scheidenstreiflinge genannt) versteht man Wulstlinge mit stark gerieftem bis gefurchtem Hutrand und ringlosen, meist röhrig-hohlem Stiel. Der Dickscheidige Streifling (*Amanita pachyvolvata*, RL V), dessen Stiel 7-20 cm lang wird und dessen Hut einen Durchmesser von 18 cm haben kann, ist durch die Größe und die massive, oft tief in die Nadelstreu eingesenkte Scheide gekennzeichnet.

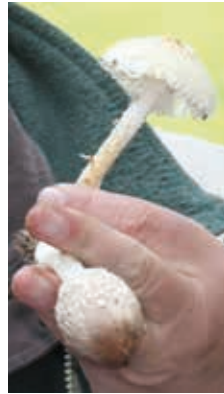
Schirmpilze (Lepiota) und Champignons (Agaricus)



Safranschirmling
(*Chlorophyllum rachodes*)



Spitzschuppiger Schirmling
(*Lepiota aspera*)



Wolliggestiefler Schirmling
(*Lepiota clypeolaria*)



Keulenfüßiger Zwergegerling
(*Agaricus dulcidulus*)

Zu den bekanntesten Lamellenpilzen gehört der Parasol oder Riesenschirmling (*Macrolepiota procera*), der ziemlich häufig gefunden wird. Zu den kleineren Schirmlingen zählen aber auch einige sehr giftige Arten, weshalb sich Kostversuche verbieten. Der Safran-Riesenschirmling (*Chlorophyllum olivieri*) wird auch Rötender Schirmpilz genannt. Man findet ihn in Gruppen wachsend. Gar nicht selten bildet er sogar große sogenannte Hexenringe in den Nadelpolstern von Fichtenwäldern. Seine Lamellen und das Fleisch laufen bei Druck oder Verletzung safranrot oder rötlichorange an. Während der Safran-Riesenschirmling gut durchgekocht oder gebraten ein guter Speisepilz ist, sollten ähnliche Arten aus Gärten oder Gewächshäusern nicht gegessen werden. Der ungenießbare Spitzschuppige Schirmling (*Lepiota aspera*), der von Laien manchmal mit dem Parasol verwechselt wird, kommt recht häufig in der Laub- und Nadelstreu, an Wegrändern und in Gärten vor. Der anfangs kegelige, später flach ausgebreitete Hut erreicht einen Durchmesser von 10–15 cm. Er gilt als Stickstoffzeiger. Der in deutschen Mittelgebirgsgegenden häufige Wolliggestiefler Schirmling (*Lepiota clypeolaria*) ist ebenfalls kein Speisepilz und ein Folgezersetter ohne besondere Bodenansprüche. Er ist nicht ganz leicht zu bestimmen und wird wohl oft mit nahestehenden Arten verwechselt. Beim Berühren des eher seltenen Beschuhten Schirmlings (*Lepiota ignivolvata*) färbt sich die Stielbasis rosabräunlich bis feuerfarben. Die Färbung tritt manchmal aber erst nach dem Trocknen auf. Er ist ein Folgezersetter auf kalkreichen Buchenwald-Böden.

Die Champignons oder Egerlinge (*Agaricus*) waren auch mit mehreren Arten vertreten. Der Weiße Anis-Champignon oder Schafchampignon (*Agaricus arvensis*) sieht im geschlossenen Jungstadium dem tödlich giftigen Kegelhütigen Knollenblätterpilz sehr ähnlich und kommt, wenn er am Waldrand oder auf Lichtungen wächst, an gleichen Standorten vor. Knollenblätterpilze riechen nie nach Anis. Außerdem hat der Schafchampignon ausgereift schokoladenbraune Lamellen und eine unbescheidete Stielbasis. Wer junge Champignons essen will, muss also die Stiele der Kandidaten bis zur Basis herausdrehen um sicher zu stellen, dass keine bescheidete Knolle vorhanden ist. Der Echte Waldchampignon (*Agaricus sylvaticus*) ist ein Saprobiont im Nadelwald, meist in der Fichtenstreu. Er wird auch Blutchampignon oder Blutegerling genannt, weil er an verletzten Stellen stark rötet. Er ist ein guter Speisepilz.

Als Faustregel (für Mitteleuropa) kann gelten:

- Riechen Champignons (*Egerlinge*) deutlich nach Mandeln oder Anis, sind sie immer essbar!
- Verfärben Champignons in der Hutmitte und an der Stielbasis beim Kratzen rasch chromgelb und riechen nicht nach Anis, sondern – vor allem beim Kochen – sehr übel nach Karbol oder anderen Chemikalien, so handelt es sich um giftige Karbolegerlinge!
- Verfärben sich Champignons rötlich im Anschnitt und riechen angenehm, sind sie fast immer essbar!

Der eher seltene Keulenfüßige Zwergegerling (*Agaricus dulcidulus* RL R) ist ein gilbender, nach Mandeln und Anis duftender Champignon. Man findet ihn fast ausschließlich unter Fichten in der Nadelstreu. Oberflächlich betrachtet könnte man diesen kleinen, purpurbraunen Egerling für einen kümmerlich geratenen Wald-

Champignon (*Agaricus silvaticus*) halten, der an ähnlichen Standorten wächst und entschieden häufiger ist. Neben der lebhaften Hutfarbe fallen aber die Stielknolle und die ± stark gilbende Stielrinde auf. Beides sind konstante Merkmale, sodass die Art schon im Feld leicht bestimmbar ist.

Saftlinge und Schnecklinge



Goldzahn-Schneckling
(*Hygrophorus chrysodon*)



Elfenbein-Schneckling
(*Hygrophorus eburneus*)



Ockerblasser Jungfern-Ellerling
(*Hygrocybe virginea* var. *ochraceopallida*)

Der Ockerblasse Jungfern-Ellerling (*Hygrocybe virginea* var. *ochraceopallida*) gehört zu den Saftlingen, die sich u.a. durch wachsartige entferntstehende Lamellen auszeichnen. Er bevorzugt ungedüngte Wiesen und ist nach der Bundesartenschutzverordnung (BArtSchV) geschützt. Unter den ca. 60 verschiedenen Saftlingsarten findet man eine beeindruckende farbliche Vielfalt.

In Mitteleuropa gibt es ca. 40 verschiedene Schnecklingsarten. Das sind überwiegend Mykorrhiza bildende Waldpilze, bei denen weiße, graue und braune Farbtöne dominieren. Der Elfenbein-Schneckling (*Hygrophorus eburneus*) war massenhaft anzutreffen. Er hat einen fruchtigen, mandarinenartigen Geruch, ist aber kein Speisepilz. Die mittelgroßen Fruchtkörper sind reinweiß und in feuchtem Zustand überzogen mit einer Schleimschicht, die dick genug ist, um das Aufsammeln zu erschweren. Aus seinen Fruchtkörpern wurden biologisch aktive Chemikalien extrahiert, z.B. Fettsäuren mit bakteriziden und fungiziden Eigenschaften. Für den äußerst hübschen Goldzahn-Schneckling (*Hygrophorus chrysodon*) gibt die Literatur einen Geruch "ein wenig wie die Raupe des Weidenbohrers" an. Wahrscheinlich waren Mykologen früher auch Falterexperten. Der Goldzahn-Schneckling wächst in Nadel- und Laubwäldern und ist nicht häufig.

Ritterlinge und Raslinge



Lärchen-Ritterling
(*Tricholoma psammopus*)



Gemeiner Erdritterling
(*Tricholoma terreum*)



Olivgelber Holzritterling
(*Tricholomopsis decora*)



Brauner Rasling
(*Lyophyllum decastes*)

Ritterlinge haben einen "Burggraben" zwischen Stielansatz und Lamellen, weißes Sporenpulver und teils recht einprägsame Farben und Gerüche. Sechs verschiedene Ritterlinge haben wir gefunden. Der Lärchen-Ritterling (*Tricholoma psammopus*) ist ein Mykorrhiza-Pilz der Lärche und bevorzugt bessere, kalkhaltige Böden. Er ist insgesamt eher selten, kommt aber in den Alpenländern etwas häufiger vor. Der Gemeine Erdritterling

(*Tricholoma terreum*) ist in und außerhalb von Wäldern zu finden. Waldrand- und Heckengesellschaften, sowie Fichten- und Waldkiefernwälder werden bevorzugt. Er bildet eine Ektomykorrhiza mit Nadelbäumen. Der Strohblasse Stink-Ritterling (*Tricholoma lascivum*) wird auch "Unverschämter Ritterling" genannt. Sein aufdringlich-unangenehmer Geruch erklärt die Namen. Er ist ungenießbar. Sein Hut erreicht Durchmesser von bis zu 7 cm und ist anfangs gewölbt und später abgeflacht bis unregelmäßig gewellt. Der Pilz bildet eine Ektomykorrhiza mit Laubbäumen, vor allem mit Rotbuche, gefolgt von Eichen. Die Fruchtkörper erscheinen zwischen August und November einzeln bis gesellig in der Laubstreu oder direkt auf dem Boden. Sein Pendant unter Nadelbäumen ist der Lästige Ritterling (*Tricholoma inamoenum*), der ebenfalls abstoßend riecht. Der Olivgelbe Holzritterling (*Tricholomopsis decora*) kommt bei uns nur zerstreut vor. Er ist ein saprobiontischer Bewohner von Nadelholz, der an morschem Holz von Fichten, Kiefern und Tannen lebt und im besiedelten Holz eine Weißfäule hervorruft. Er bevorzugt saure Böden.



Der Rundsporige Mooshäutling (*Rimbachia arachnoidea*) ist ein seltener Parasit, meist an Schwanenhals-Sternmoos (*Mnium hornum*). Er bildet kleine stiellose weiße Fruchtkörper, die häutig-dünn erscheinen und am Grund der befallenen Moospflänzchen aufsitzen.

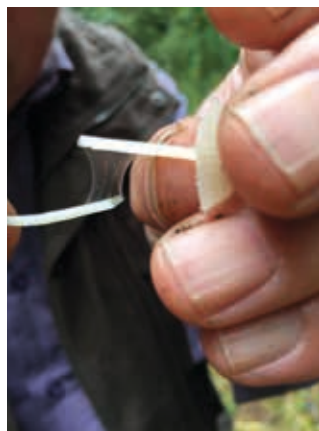
Den Ritterlingen sehr ähnlich sind die Raslinge. Wir fanden den Büscheligen oder Braunen Rasling (*Lyophyllum decastes*), der, versteckt unter Brennnesseln, in Massen am Waldrand wuchs. Diese eher unauffällige Art ist ein hervorragender, ergiebiger Speisepilz, den nur

wenige Pilzsammler beachten. Er kann mit diversen ungiftigen Weichritterlingen verwechselt werden, die aber nur selten in so großen Büscheln wachsen.

Helmlinge, Trichterlinge, Hallimasche und verwandte Gattungen



Laubholz-Bluthelmling
(*Mycena haematopus*)



Dehnbarer Helmling
(*Mycena epipterygia*)



Violetter Lacktrichterling
(*Laccaria amethystina*)



Grüner Anis-Trichterling
(*Clitocybe odora*)

Die Hauptaufgabe der zartgebauten Helmlinge, von denen es mehr als 120 Arten in Mitteleuropa gibt, ist die Zersetzung von Laub- und Nadelstreu. Allgegenwärtig war der Rettich-Helmling (*Mycena pura*). Der winzige Orangerote Helmling (*Mycena acicula*) ist eine lebhaft gefärbte Art, die vermutlich oft übersehen wird. Er lebt saprob innerhalb und außerhalb von Wäldern. Der häufige Laubholz-Bluthelmling (*Mycena haematopus*) wächst saprob an Laubholz und erscheint zwischen April und Oktober. Der purpurbräunlich bis fleischbräunliche, ungenießbare Pilz scheidet bei Verletzung einen dunkelroten Saft aus. Auf moosiger Rinde lebender Laubbäume wachsen der Blaue Rindenhelmling (*Mycena pseudocorticola*) und der Geriefte Rindenhelmling (*Mycena mirata*, RL V). Bei uns sind sie eher selten. Der Dehnbare Helmling (*Mycena epipterygia*) hat einen gummiartig-zähen Stielüberzug, der sich beim Brechen des Stiels als sehr dehnbar erweist (siehe Foto). Der Orangefleckige Helmling (*Mycena crocata*) auf dünnen, abgefallenen Buchenzweigen ist bei uns eine seltene Helmlingsart. Für die Gattung recht groß ist der häufige, Totholz besiedelnde Rosablättrige Helmling (*Mycena galericulata*).

Der häufige Ranzige Trichterling (*Clitocybe phaeophthalma*) wächst in der Laubstreu. Er riecht unangenehm

und schmeckt bitterlich. Da er Muscarin enthält, ist er giftig. Der Rinnigbereifte Trichterling (*Clitocybe rivulosa*) ist sehr giftig und kann mit dem Mehräsling (*Clitopilus prunulus*) verwechselt werden, der im gleichen Gebiet vorkommen kann. Hübsch anzusehen ist der Grüne Anis-Trichterling (*Clitocybe odora*), der angenehm nach Anis riecht. Der Streuverzehrer ist leicht zu erkennen, trotz des angenehmen Geruchs aber kein Speisepilz.

Der Hallimasch (*Armillaria* sp.) ist ein bekannter Parasit und/oder Saprobiont an Holzgewächsen, der roh giftig ist. Weniger bekannt ist, dass es sich um eine ganze Artengruppe handelt und außerdem um den vermutlich größten Organismus der Erde. Amerikanische Forscher wiesen nach, dass alle Hallimaschfruchtkörper eines riesigen Waldgebietes zu ein und demselben Mycel gehörten. Die hochgerechnete Biomasse des Pilzes übertraf die des Blauwals. Der Falsche Pfifferling (*Hygrophoropsis aurantiaca*) sieht dem Echten Pfifferling zwar ähnlich, wächst aber an Nadelholzstümpfen. Verwechslungen haben zum Glück keine schlimmen Folgen, da er zwar nicht schmeckt, aber auch nicht giftig ist.

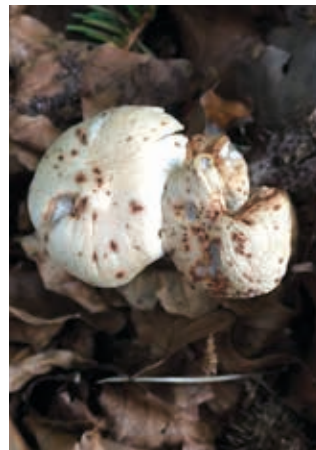
Rüblinge, Schwindlinge, Dachpilze und Rötlinge



Knopfstieliger Büschelröbling
(*Gymnopus confluens*)



Breitblättriger Röbling
(*Megacollybia platyphylla*)



Gefleckter Röbling
(*Rhodocollybia maculata*)



Buchen-Ringröbling
(*Oudemansiella mucida*)

Rüblinge sind oft büschelig wachsende, saprobe Lamellenpilze mit meist zähstieligen, dünnfleischigen Fruchtkörpern. Gefunden wurde unter anderem der Knopfstielige Büschelröbling (*Gymnopus confluens*), der schwach giftige Waldfreund-Röbling (*Gymnopus dryophilus*) und der sehr häufige Breitblättrige Röbling (*Megacollybia platyphylla*), der auf Totholz wächst. Der Gefleckte Röbling (*Rhodocollybia maculata*) gehört ebenfalls zu den häufigen Rüblingen und ist vor allem in der Nadelstreu der Fichtenforste zu finden. Man erkennt ihn leicht an den rotbraunen Flecken auf Hut und Stiel, den sehr eng stehenden Lamellen und am bitteren Geschmack. Er ist nicht genießbar.

35 Schwindlingsarten gibt es in Mitteleuropa. Dabei handelt es sich um zumeist kleine und sehr kleine Pilze mit dünnen, zähen Stielen und häutigen Hüten. Der Filzstielige Schwindling (*Marasmius torquescens*) ist wie der Violettliche Schwindling (*Marasmius wynnei*) ein Saprobiont der Laub- und Nadelwälder. Letzterer gehört zu einer Gruppe von Pilzen, die in Spuren Blausäuregase ausscheiden. Für den Menschen ist die abgegebene Menge völlig ungefährlich, aber besonders Schnecken reagieren recht empfindlich darauf. Versuche haben gezeigt, dass Schnecken die zusammen mit diesen Pilzen in eine geschlossene größere Schachtel gesperrt worden waren, nach wenigen Stunden starben. Der Langstielige Knoblauchschildling (*Mycetinis alliaceus*) wächst auf Laub und totem Buchenholz, vorwiegend auf kalkreichem Boden. Er gilt als ungenießbar, wird aber gelegentlich als Würzpilz verwendet. Der Honiggelbe Sumpfschnitzling (*Naucoria melinoides*) ist ein häufiger Braunsporer in Erlenbrüchen, wo er als Folgezerersetzer Bedeutung hat.

Neben dem Rehbraunen Dachpilz (*Pluteus cervinus*) wurde auch der Düstere Dachpilz (*Pluteus luctuosus*, RL V) gefunden – erst der fünfte Nachweis der seltenen Art in der Region Inn/Salzach.

Rötlinge bilden mit ca. 200 Arten eine der größten Blätterpilzgattungen in Mitteleuropa. Ihnen gemeinsam ist das rötlich-braune Sporenpulver, was zu ihrem deutschen Namen führte.

Der Glänzende Glöckling (*Entoloma lucidum*, RL 3) ist eine wenig bekannte Rötlingsart. Für das AMIS-Gebiet war es der erste Fund. Überraschend war auch die Entdeckung des Weißstieligen Rötlings (*Entoloma lividoalbum* RL 3), der bei uns in offenem Gelände wie Parkanlagen und Alleen gefunden wird. Er wuchs auf dem Rasen gleich hinter dem Parkplatz. Das Highlight des Tages war aber der Zweifarbige Zärtling (*Entoloma cf. dichroum* RL1), der gleich zu Beginn der Vormittagsexkursion von Laurens Ehm (8 J.) zu Till R. Lohmeyer gebracht wurde. Laurens ist erstaunlich pilzkundig, liest in seiner Freizeit nur Pilzbücher und wird zukünftig sicher des öfteren an AMIS-Exkursionen teilnehmen. Zu *Entoloma dichroum* gibt es eine noch seltenere Verwechslungsart, *Entoloma cedretorum*, die nördlich der Alpen noch nicht beobachtet wurde. Es ist noch ungeklärt, ob der Fund von Laurens nicht sogar *Entoloma cedretorum* zugerechnet werden muss.



Weißstieliger Rötling (*Entoloma lividoalbum*)



Zweifarbiger Zärtling (*Entoloma cf. dichroum*)

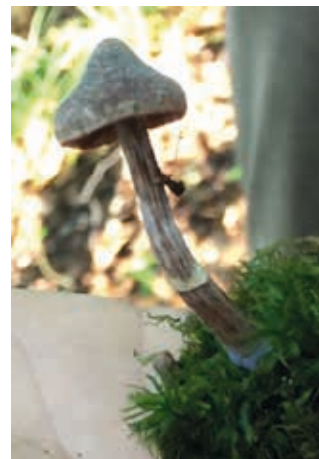
Schleierlinge und Flämmlinge



Typischer Schleier d. Schleierlings



Buchen-Klumpfuß
(*Cortinarius anserinus*)



Duftender Geranniengürtelfuß
(*Cortinarius flexipes*)



Schleiereulen-Gruppe
(*Cortinarius praestans*)

Schleierlinge (*Cortinarius*) bilden mit ca. 600 Arten in Mitteleuropa die größte Gattung der Lamellenpilze. Die zahlreichen Untergattungen haben im Deutschen so nette Namen wie Klumpfüße, Schleimköpfe, Gürtelfüße oder Wasserköpfe. Namensgebend ist der spinnenwebartige Schleier zwischen Hutrand und Stiel (*Cortina*, siehe Bild). Die meisten Arten sind Mykorrhizapilze, also an bestimmte Baumarten gebunden. Einige wenige sind essbar, wie z.B. die wärmeliebende Schleiereule (*Cortinarius praestans*, RL V), die bei uns vornehmlich in naturnahen Buchenwäldern mit Tannenbestand und kalkhaltigen Böden auftritt und aufgrund seiner Seltenheit geschont werden sollte. Im jungen Zustand ist der Hut von einer violettlichweißen Hülle bedeckt (siehe Foto), später ist er rotbraun. Die Schleiereule sollte schon aufgrund ihrer Seltenheit geschont werden, doch weil sie Schwermetalle anreichert und leicht mit giftigen Schleierlingen verwechselt werden kann, wird mittlerweile ohnehin vom Sammeln zu Speisezwecken abgeraten. Der Rotschuppige Raukopf (*Cortinarius bolaris*) ist ein kleiner bis mittelgroßer, blassgelber Pilz, dessen Hut und Stiel mit rötlichen Schüppchen besetzt ist. Er ist, wie auch der Grünfaserige Raukopf (*Cortinarius venetus*), ein Mykorrhiza-Partner der Buche und gilt als giftig. Beim Blauen Schleimfuß (*Cortinarius salor*) sind Hut und Stiel mit einer schleimigen Schicht überzogen. Im Jugendstadium sind beide tiefviolett gefärbt. Während dieser ungenießbare Pilz einen eher

milden Geschmack aufweist, gehört der Bittere Schleimkopf (*Cortinarius infractus*) zu den bittersten. Er ist einer der häufigsten Schleimköpfe und farblich sehr variabel, wirkt aber immer irgendwie düster. Der ebenfalls häufige Buchen-Klumpfuß (*Cortinarius anserinus*) hat eine blass gelbgrüne Hutoberfläche. Die Huthaut schmeckt bitter. Der in Buchenwäldern oder unter einzeln stehenden Buchen wachsende Pilz gilt als ungenießbar. Der häufige, giftverdächtige Duftende Geraniengürtelfuß (*Cortinarius flexipes*) verdankt seinen Namen seinem deutlich geranienartigen Geruch. Er gehört zu den kleineren Schleierlingen.

Die Flämmlinge stehen den Schleierlingen sehr nahe, bilden aber keine Mykorrhiza, sondern leben saprob auf Holz- und Pflanzenresten. Der Geflecktblättrige Flämmling (*Gymnopilus penetrans*) fällt durch seine intensiv orangegelbe Färbung, die zum Rand hin heller wird, auf. Die gelblichen Lamellen bekommen in der Reife rötlichbraune Flecken, auf diese bezieht sich der deutsche Name.

Risspilze, Fälblinge, Schüpplinge, Stockschwämmchen, Stummelfüßchen, Tintlinge



Feuerschüppling
(*Pholiota flammans*)



Samtstieliger Fälbling
(*Hebeloma velutipes*)



Echtes Stockschwämmchen
(*Kuehneromyces mutabilis*)



Gerieftes Stummelfüßchen
(*Crepidotus applanatus*)

Nur wenige der ca. 130-150 mitteleuropäischen Risspilze sind aufgrund ihres Geruchs, der Farbe oder anderer besonderer Kennzeichen im Feld bestimmbar – in den meisten Fällen hilft nur das Mikroskop weiter. Der für die Gattung kleine Bittermandel-Risspilz (*Inocybe hirtella*) entwickelt, wenn man ihn einige Zeit in einer geschlossenen Schachtel aufbewahrt einen kräftigen Anis- oder Bittermandelgeruch. Er wächst in Laubwäldern bevorzugt unter Buchen und ist giftig. Der verbreitete Gelbe Honig-Risspilz (*Inocybe cookei*) riecht honigartig. Er enthält Muscarin und kann heftige Kreislaufprobleme auslösen, auch wenn er nur in sehr geringer Menge verzehrt wird. Die Begleiterscheinungen sind meist Übelkeit und Erbrechen. Werden größere Mengen gegessen, ist sofortige ärztliche Hilfe unerlässlich.

Fälblinge sind zumeist unauffällig milchkaffeebraun bis ockerlich gefärbt, was bei der Bestimmung im Feld Probleme macht. Der recht häufige, bittere und damit ungenießbare Dunkelscheibige Fälbling (*Hebeloma mesophaeum*) wächst im Nadelwald, besonders bei Kiefern und Fichten. Die Fruchtkörper erscheinen von September bis November auf mehr oder weniger feuchten Böden. Stellenweise tritt er in großen Mengen auf. Der Samtstielige Fälbling (*Hebeloma velutipes*) ist ebenfalls kein Speisepilz und wächst im Laubwald, vorwiegend bei Hasel. Er ist nicht selten, wird aber wohl oft nicht erkannt.

Die Stummelfüßchen bilden sehr kleine bis mittelgroße Blätterpilze von seitlings- bis muschelförmiger Gestalt mit überwiegend weißen bis hellbraunen Farbtönen. Der Stiel ist seitlich am Hut angewachsen, rudimentär verkümmert oder fehlt ganz. Das Gerieftes Stummelfüßchen (*Crepidotus applanatus*) ist ein Folgezersetter an Totholz. Sein weißer, fein filzig-zottiger Hut ist ziemlich dünnfleischig, seitlich oder mit dem Scheitel am Substrat angewachsen. Die Lamellen sind anfangs weiß, mit der Sporenreife rosabraun verfärbend.

Schüpplinge sind mittelgroß bis groß und von gelber bis ockerbrauner Farbe.

Die Gattung der Schüpplinge (*Pholiota*) umfasst etwa 30 Arten. Sie wachsen meist büschelig an Holzsubstraten, z.B. gibt es Arten, die streng an Nadelholz gebunden sind. Der Hut des Safranroten Schüpplings (*Pholiota*

astragalina) ist lebhaft safranorange und in der Mitte sogar bis leuchtend zinnoberrot gefärbt. Es gibt eine ganze Reihe büschelig wachsender Pilze an abgestorbenen Stubben, aber keiner von ihnen - sieht man mal vom Feuerschüppling auf Fichte ab - ist so farbenprächtig wie dieser bitter schmeckende und daher ungenießbare Pilz.

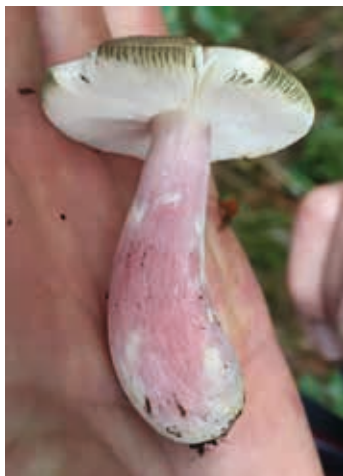
Der Goldfell-Schüppling (*Pholiota aurivella*) hat seinen Namen wegen der rotgelben, schuppigen Hutoberfläche. Er lebt parasitisch oder saprobisch an lebenden oder frisch gefällten Laubbäumen, vorwiegend an Rotbuchen. Die Art wächst büschelig und kann vom Stammgrund bis in die Krone des befallenen Baumes in Erscheinung treten. Die Fruchtkörper bevorzugen zum Hervortreten Wunden und Spalten in der Rinde.

Stockschwämmchen (*Kuehneromyces*) stehen den Schüpplingen nahe, unterscheiden sich aber durch die Sporenform. Im Volksmund wird der Begriff "Stockschwammerl" für die verschiedensten Pilzarten wie Hallimasch oder Krause Glucke verwendet, solange sie nur an Baumstümpfen wachsen. Das Echte Stockschwämmchen (*Kuehneromyces mutabilis*) mit seinen braunen, schuppigen Stielen wächst büschelig vor allem an Buchenstümpfen. Er ist ein guter Speisepilz, aber hat einen giftigen Doppelgänger, den Gifthäubling (*Galerina marginata*).



Während der Schopftintling (*Coprinus comatus*) in Scharen auf Wiesen, Wald- oder Wegrändern wächst, findet man den Glimmertintling (*Coprinellus micaceus*) auf Holzstümpfen. Der zunächst walzenförmige, aber rasch zu einem Kegel aufschirmende Hut der Hasenpfote (*Coprinopsis lagopus*) erreicht eine Breite von 2–4 cm. Er wächst in schattigen, feuchten Wäldern und an Wegrändern.

Täublinge und Milchlinge



Stachelbeertäubling
(*Russula queletii*)



Frauentäubling
(*Russula cyanoxantha*)



Fleischblasser Milchling
(*Lactarius pallidus*)



Kampfer-Milchling
(*Lactarius camphoratus*)

Täublinge und Milchlinge sind Mykorrhizapilze von Laub- oder/und Nadelbäumen und eng miteinander verwandt. Beide sind Sprödblättrler, d.h. ihre Lamellen brechen beim Drüberfahren mit dem Fingernagel ab. Tritt aus solchen Verletzungen eine weiße oder farbige Milch aus, so hat man es mit einem Milchling zu tun. Wenn man einen Täubling sicher als solchen erkannt hat, kann man ihn probieren. Schmeckt er mild, gilt er als essbar. Dabei nimmt man nur ein kleines Stück, das man nach der Probe ausspuckt. Manchmal schmeckt die Probe anfangs mild, wird aber nach kurzer Verzögerung brennend scharf. Diese Erfahrung machte der eine oder andere Teilnehmer mit dem extrem scharfen Buchen-Speitäubling (*Russula mairei*), einer der 9 gefundenen Täublingsarten und einer der häufigsten Täublinge in bodensauren Buchenwäldern. Der Frauentäubling (*Russula cyanoxantha*) und der Fleischrote Speisetäubling (*Russula vesca*) sind bekannte und beliebte Speisepilze. Bei uns kommen sie meist im Buchenwald vor. Der Stachelbeertäubling (*Russula queletii*) ist ein mittelgroßer, sehr scharf schmeckender Täubling mit cremefarbenem Sporenpulver und dem charakteristischen Geruch nach Stachelbeerkompott. Der Hut ist meist purpurrot, sein Stiel karminrötlich überlaufen und die cremefarbenen Lamellen werden bei Verletzungen schmutzig grünfleckig. Er ist ein

typischer Fichtenbegleiter, wie auch der Amethyst-Täubling (*Russula amethystina*). Letzterer ist zwar essbar, kann aber mit anderen ähnlichfarbigen, ungenießbaren Täublingen verwechselt werden.

13 verschiedene Milchlingsarten fanden Eingang in unsere Fundliste, darunter der ungenießbare Olivschwarze Milchling oder "Mordschwamm" (*Lactarius necator*), eine mittelgroße bis große Art mit zuerst olivgrünen, dann schwarzbraunen und bei Feuchtigkeit sehr schleimigen Hut. Die Milch ist weiß und schmeckt sehr scharf – daher der Name "mörderischer- Milchling". Er ist vor allem mit Birken und Fichten vergesellschaftet. Der Kampfer-Milchling (*Lactarius camphoratus*) ist eine kleine Art mit einem rotbraunem Hut, einer wässrig-weißen Milch und zimtbraunen Lamellen. Beim Trocknen riecht der Milchling stark nach Kampfer oder "Maggi" und wird daher auch als Würzpilz verwendet.

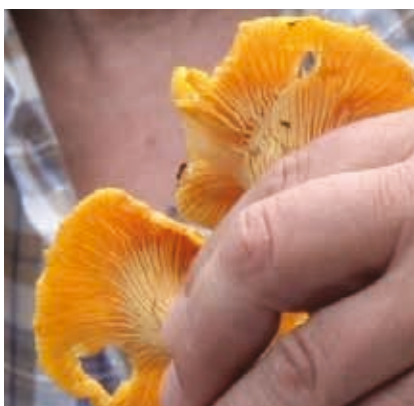
Bis zur Mitte des letzten Jahrhunderts wurden orangefarbene Milchlinge mit von Anfang an karottenroter Milch als "Blutreizker" bezeichnet. Inzwischen sind mehrere Arten bekannt, von denen einige an die Kiefer und andere an die Tanne oder die Fichte gebunden sind. Wir fanden den Fichten-Reizker (*Lactarius deterrimus*). Er gehört zu den Speisepilzen, schmeckt aber oft etwas bitterlich und sollte, wie alle Reizker, nicht gekocht, sondern gebraten werden.

Der eher kleine Flatter-Reizker (*Lactarius tabidus*) hat einen ocker- bis orangebraun gefärbten Hut und schmeckt mild bis schärflich. Er besitzt eine wässrig-weiße Milch, die sich bei Luftkontakt nach einiger Zeit schwefelgelb verfärbt. Diese Farbreaktion hat ihm auch den Namen Milder Schwefel-Milchling eingebracht. Der Hellrandige Milchling (*Lactarius fluens*) ist Mykorrhizapartner der Buche und ist oft mit dem sehr ähnlichen Graugrünen Milchling (*Lactarius blennius*) vergesellschaftet.

Häufig kommt in deren Nähe auch noch der Fleischblasse Milchling (*Lactarius pallidus*) mit schleimig-klebriger Hutoberfläche und milder bis zusammenziehender Milch vor. Der Klebrige Violett-Milchling (*Lactarius uvidus*, RL3) ist ein kleiner bis mittelgroßer Milchling, hat einen sehr schmierigen, braungrauen Hut und eine weiße, sich aber schnell violett verfärbende Milch, was ihn leicht identifizierbar macht. Er wächst an feuchten Standorten unter Fichten und Birken in krautreichen Laub- und Nadelwäldern. Die Art ist in Deutschland in ihrem Bestand stark rückläufig, vor allem aufgrund von Grundwasserabsenkungen, Kalkung und Düngung der Waldböden.

Nichtblätterpilze - Basidiomycetes B

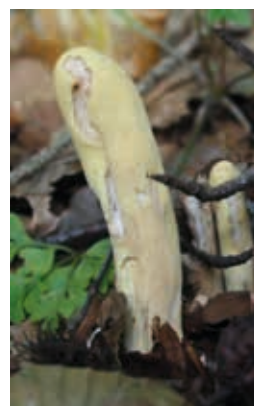
Pfifferlinge, Stachelpilze, Korallen und Keulen



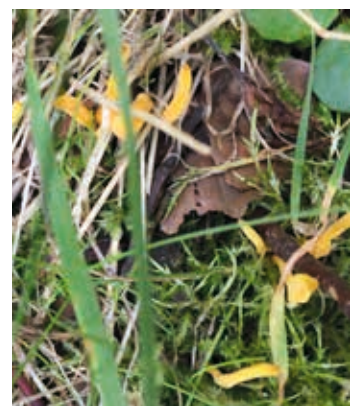
Echter Pfifferling
(*Cantharellus cibarius*)



Runzelige Koralle und Mycel-Koralle
(*Clavulina rugosa*) (*Ramaria myceliosa*)



Herkuleskeule
(*Clavariadelphus pistillaris*)



Goldgelbes Wiesenkeulchen
(*Clavulinopsis helvola*)

Der Semmelstoppelpilz (*Hydnum repandum*) ist einer von 4 mitteleuropäischen Arten der Gattung, die allesamt ungiftig sind. Er hat "semmelfarbene" Hüte und Stacheln auf der Hutunterseite und ist Mykorrhiza-Partner verschiedener Waldbäume. Junge Exemplare gelten als essbar. Der ähnliche Echte Pfifferling (*Cantharellus cibarius*), der im Bayerischen "Reherl" heißt, weist an der Hutunterseite Leisten statt Stacheln auf. Der Pfifferling war früher ein sehr häufiger Pilz, ist aber in Deutschland seit den Siebzigerjahren stark rückläufig. Ursächlich ist wohl die Luftverschmutzung. Das Pfifferlingsmyzel reagiert sehr empfindlich auf Schweflige Säure und Ozon hemmt die Sporenbildung. Zu hohe Stickstoffeinträge, langjähriger Niederschlagsmangel,

Grundwasserabsenkungen, forstliche Eingriffe und Bodenverdichtung sind weitere Faktoren, die diesem beliebten Speisepilz zusetzen. Er sollte allerdings wegen des Chitin-Gehaltes der Zellwände nicht roh gegessen werden.

Der Ohrlöffelstacheling (*Auriscalpium vulgare*) wurde auf einem abgefallenen Kiefernzapfen entdeckt. Der Stiel sitzt seitlich an und bildet mit dem anfangs hell- und später dunkelbraunen Hut einen 90-Grad-Winkel. Korallen (*Ramaria*) und Keulenpilze (*Clavulina*) sind sehr ästhetisch-bizarre Pilze. Eine genaue Artenzahlangabe ist bislang nicht möglich. Dank neuerer Forschungsmethoden mit Untersuchungen des Mycels werden nach wie vor in Europa neue Arten entdeckt und beschrieben.

Wir fanden z.B. die häufige Steife Koralle (*Ramaria stricta*) und die weißliche Kammkoralle (*Clavulina coralloides*). Die Spitzen der letzteren sind korallenartig verzweigt und kammartig aufgespalten. Die weiße bis grauweiße Runzelige Koralle (*Clavulina rugosa*) wächst einzeln, kaum büschelig auf Waldwegen im Mischwald, im Gras oder Moos. Die Mycel-Koralle (*Ramaria myceliosa*) ist ein Saprobiont in der Nadelstreu bei Kiefern und Fichten. Ihre gelbbraunen Fruchtkörper sehen aus wie freigelegtes Wurzelgeflecht, daher der Name. Ähnlich gefärbt ist die seltenere Ockergelbe Kiefern-Koralle (*Ramaria eumorpha*), die in gleichen Habitaten vorkommt wie die Mycel-Koralle.

Die ockerbraune Herkuleskeule (*Clavariadelphus pistillaris*) wird bis zu 15 cm hoch und wächst nahezu ausschließlich in Buchenwäldern auf kalkhaltigen Böden. Das seltene Goldgelbe Wiesenkeulchen (*Clavulinopsis helvola*) findet man als Saprobiont an grasig-moosigen Waldrändern. Mit ihr gelang an diesem GEO-Tag der vierte Nachweis dieser Art im Inn-Salzach-Gebiet.

Porlinge, Wurzelschwamm und Trameten



Rostbrauner Feuerschwamm
(*Phellinus ferruginosus*)



Samtige Tramete
(*Trametes pubescens*)



Kleinsporiger Knorpelporling
(*Skeletocutis nivea*)



Löwengelber Stielporling
(*Polyporus leptcephalus*)

Die Arten, die unter dem Begriff "Porlinge" zusammengefasst werden, stammen aus etlichen Familien und Gattungen, deren Verwandtschaftsverhältnisse die Wissenschaft bis heute nicht ganz durchschaut hat.

Wir entdeckten an einem toten Buchenstamm eine ganze Reihe großer Exemplare vom Zunderschwamm (*Fomes fomentarius*), die noch frisch bläulich gefärbt waren. Teile des Pilzes können zu einem weichen, wildlederartigen Material verarbeitet werden. Das dazugehörige Handwerk gilt heutzutage als fast ausgestorben und wird nur noch von wenigen Familien in Rumänien praktiziert. Außerdem hat der Pilz wundheilfördernde, blutstillende, entzündungshemmende, antibakterielle, antivirale und immunmodulierende Eigenschaften. Deshalb ist er in Deutschland in jüngerer Zeit auch ins Visier der Forschung genommen worden. Der Buchen-Schillerporling (*Inonotus nodulosus*) bildet an seinem oberen Rand meist kleine knotige Hutkanten, weswegen er auch Knotiger Schillerporling genannt wird. Er verursacht im befallenen Holz eine Weißfäule. Auch der Rostbraune Feuerschwamm (*Phellinus ferruginosus*) ist ein Saprobiont an alten, dicken Laubholzästen. Der Braunporling (*Phaeolus schweinitzii*) hingegen wächst am Fuß von Nadelbäumen. Er ist ein gefährlicher Baumwurzelparasit und Holzsaprobiont. Er dringt in die Wurzeln älterer oder kränkelder Bäume ein und gelangt von dort in das Kernholz des unteren Stammbereiches. Dabei erzeugt er eine Würfel-Braunfäule, bei der das angegriffene Holz würfelförmig zerfällt. Das befallene Holz hat einen charakteristischen, terpentinartigen Geruch.

Trameten im weiteren Sinn sind meist einjährige Schwächeparasiten oder Saprobionten an Laub- und Nadelhölzern. Ihre Aufgabe ist es, geschwächte organische Materie abzubauen und in Humus umzuwandeln. Neben der häufigen Schmetterlingstramete (*Trametes versicolor*) wurde auch die nicht so häufige Samtige Tramete (*Trametes pubescens*) gefunden. Sie kommt an toten Laubholzästen, bevorzugt an Erlen in Feuchtgebieten vor und bildet 3–10 cm breite dünn fächerförmige Fruchtkörper mit scharfer Außenkante. Sie wachsen dachziegelartig und sind rein weiß gefärbt. Die Dreifarbige Tramete (*Daedaleopsis confragosa* var. *tricolor*) wurde an einem abgefallenem Wildkirschenast gefunden. Sie hat eine glatte Hutoberfläche, die rötlich bis gelb zoniert ist und gehört zu den wenigen Porlingen, die auf der Hutunterseite keine Poren, sondern Lamellen tragen. Der Wurzelschwamm (*Heterobasidion annosum*) ist bei Förstern und Waldbesitzern besonders gefürchtet. Vor allem jüngere Fichtenaufforstungen, die auf vormals landwirtschaftlich genutzten Flächen angelegt wurden, werden teils flächendeckend befallen. Seine mehrjährigen Fruchtkörper erscheinen in der Wurzelregion, schädigen aber auch den Kern des Stammes. Auch Laubbäume werden mitunter befallen.

Der häufige Löwengelbe Stielporling (*Polyporus leptocephalus*) mit seinem oft seitlich ansitzenden, im unteren Teil schwarzen Stiel und dem "löwengelben" Hut ist nahezu unverwechselbar. Der Pilz kommt vor allem in Buchen- und Buchen-Tannenwäldern vor und ist ganzjährig zu finden.

Rindenpilze und Gallertpilze



Zitterzahn (*Pseudohydnum gelatinosum*)



Judasohr (*Auricularia auricula-judae*)

Schicht- und Rindenpilze sind Pilze ohne Poren oder Röhren, die in großer Formenfülle lebendes oder totes Holz besiedeln. Die Fruchtkörper des Blutenden Nadelholz-Schichtpilzes (*Stereum sanguinolentum*) erscheinen ganzjährig an Nadelholz und überziehen Stämme und Äste als krustig-lederige, oft mehrere Dezimeter große Überzüge oder bilden abstehende, oft wellig verbogene Hüte. Frische und feuchte Fruchtkörper röten lebhaft, wenn man an ihnen reibt, daher der Name. Den weit verbreiteten Samtigen Schichtpilz (*Stereum subtomentosum*) findet man in feuchten, nährstoffreichen Laub- und Mischwäldern. Die Fruchtkörper erscheinen gesellig und oft reihenweise an stehenden und liegenden Stämmen, Ästen oder an Stümpfen. Ebenfalls gesellig wächst der Krause Adernzähling (*Plicatura crispa*) an dünnen Zweigen verschiedener Laubbäume, insbesondere Buchen, Haseln, Erlen und Birken. Die Unterseite der Hütchen ist mit gekräuselten Falten bedeckt. Die wärmeliebende Art ist in Süddeutschland weit verbreitet und kommt im Zuge der Klimaerwärmung inzwischen auch im Norden des Landes immer häufiger vor.

Die Vertreter der Gallertpilze verteilen sich auf mehrere Ordnungen. Zu den häufigen und auffälligen gehören der knallgelbe Klebrige Hörnling (*Calocera viscosa*) und das violett-braune Judasohr (*Auricularia auricula-judae*). Letzteres ist eng verwandt mit den "chinesischen Morcheln", die wir aus der asiatischen Küche kennen. Mit den echten Morcheln haben sie allerdings nichts zu tun. Frische Exemplare des Judasohrs können zusammen mit Reis und Gemüse, z.B. im Wok gegart werden. Kurios sieht der Zitterzahn oder Eispilz (*Pseudohydnum gelatinosum*) mit seiner milchig-weißen Oberseite und den weißgrauen, weichen Stacheln an der Hutunterseite aus. Er wächst an Nadelholzstümpfen und kann sogar roh verzehrt werden, ist aber relativ geschmacklos.

Stäublinge, Erdsterne und Verwandte



Beutel-Stäubling
(*Lycoperdon excipuliforme*)



Leopardenfell-Hartbovist
(*Scleroderma areolatum*)



Gewimperter Erdstern
(*Geastrum fimbriatum*)



Striegeliger Teuerling
(*Cyathus striatus*)

Der Igel-Stäubling (*Lycoperdon echinatum*) gehört nach neueren molekularbiologischen Erkenntnissen zur Champignon-Verwandtschaft und wächst meist unter Buchen über Kalk. Er ist eher selten. Gut zu identifizieren ist er anhand seiner ca. 5 mm langen weichen Stacheln, denen er auch seinen Namen verdankt. Der im weißen Jugendstadium essbare Beutel-Stäubling (*Lycoperdon excipuliforme*) ist bei uns ebenfalls eher selten. Er bewohnt Laub- und Nadelwälder, Parkanlagen und Waldwiesen und kann bis zu 15 cm hohe Fruchtkörper bilden. Der Leopardenfell-Hartbovist (*Scleroderma areolatum*) ist einer von mehreren sogenannten Kartoffel-Bovisten. Wir fanden größere Exemplare, teilweise schon überreif. Wenn Kinder begeistert auf die sehr reifen Pilze treten, weil es so schön staubt, kann man sie ruhig gewähren lassen. Sie tragen damit ja zur Verbreitung der Art bei. In der Natur sind es meist Rehe oder andere Tiere, die diesen Job übernehmen.

Immer wieder "eine Schau" sind die Erdsterne mit ihrer symmetrischen Sternform und der kleinen Staubkugel in der Mitte. Wir fanden den Gewimperten Erdstern (*Geastrum fimbriatum*) und den Halskrausen-Erdstern (*Geastrum triplex*). Der Striegelige Teuerling (*Cyathus striatus*) sieht auf den ersten Blick aus wie ein Eichelkäppchen. Erst bei näherem Hinsehen zeigt er seine faszinierende Form. Der becherförmige Pilz ist außen mit langen braunen Haaren besetzt und innen längsgestreift. Im Innern der Becher liegen linsenförmige 1,5-2 mm breite Peridioten wie Eier in einem Nest (daher heißen die Teuerlinge in England "Bird's Nest Fungi"). Darin befinden sich die Sporen dieses Pilzes.

Schlauchpilze - Ascomyceten

Lorcheln, Becherlinge, Kohlenbeeren und Sonstige



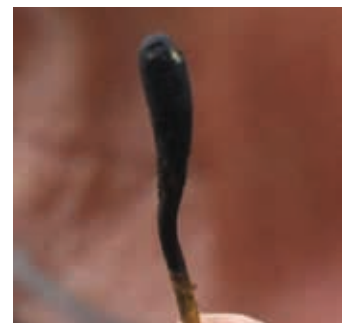
Elastische Lorchel
(*Helvella elastica*)



Eselsohr
(*Otidea onotica*)



Buchen-Kohlenbeere
(*Hypoxyylon fragiforme*)



Zungen-Kernkeule
(*Cordyceps ophioglossoides*)

Die Elastische Lorchel (*Helvella elastica*) ist hell, wie die Herbstlorchel von der sie sich durch den ungerippten, rundlichen Stiel unterscheidet. Die anspruchslose, dunkelgrau gefärbte Gruben-Lorchel (*Helvella lacunosa* ss. *lato*) wird bis zu 10 cm hoch. Sie gilt als "Leitart" einer Artengruppe, die molekularbiologisch aufgespalten wird. Das seltene Eselsohr (*Otidea onotica*, RL 3) kann bis zu 10 cm hohe, blattförmige, an den Rändern eingewinkelte Fruchtkörper bilden, deren Form an Tierohren erinnern. Eselsohren wachsen meist in Gruppen in Buchenwäldern auf Humus. Das kleine, hübsche Grüngelbe Gallertkäppchen (*Leotia lubrica*) ist weit verbreitet und giftig. Oft wächst es in der Nähe von Gewässern. Das Zitronengelbe Reisigbecherchen (*Bisporrella citrina*)

wächst in großen Scharen auf abgefallenen Buchenästen, die von weitem ausschauen, als wären sie mit gelber Warnfarbe gestrichen. Schaut man sich diese winzigen Pilzchen unter der Lupe an, erkennt man die Becherform.

Zu den häufigsten Pilzen an toten Buchenästen gehört die Buchen-Kohlenbeere (*Hypoxylon fragiforme*), die jung rotbraune, später schwärzende, warzenförmige Fruchtkörper bildet. Sie wächst gesellig und oft in Gesellschaft der Schmetterlingstramete (*Trametes versicolor*) und der Striegeligen Tramete (*Trametes hirsuta*), die ebenfalls zu den Erstbesiedlern von totem Buchenholz gehören. An alten Haselsträuchern wird sie durch die Rotbraune Kohlenbeere (*Hypoxylon fuscum*) ersetzt, die deshalb auch Hasel-Kohlenbeere genannt wird. Ausschließlich auf Buchenholz wächst der Münzenförmige Rindenkugelpilz (*Biscogniauxia nummularia*). Er bildet flache, teilweise ineinanderlaufende, schwarze Krusten. Die häufige Zungen-Kernkeule (*Cordyceps ophioglossoides*) lebt als Parasit auf Hirschtrüffeln der Gattung *Elaphomyces*, die in ca. 20-30 cm Tiefe wachsen.

Schleimpilze



Blutmilchpilz
(*Lycogala epidendrum*)



Gelbe Lohblüte
(*Fuligo septica*)



Weißgelbes Netzpolster
(*Ceratiomyxa porioides*)



Täuschender Haarstäubling
(*Trichia decipiens*)

Dieses Jahr haben wir das erste Mal mehrere Arten von Schleimpilzen gefunden. Im Anfangsstadium (*Plasmodium*) bewegen sie sich auf feuchtem Substrat und ernähren sich dabei unter anderem von Pollen, Bakterien und Sporen. Neben der häufigen Gelben Lohblüte (*Fuligo septica*), die wir schon von früheren GEO-Tagen kannten, entdeckten wir diesmal den schönen Blutmilchpilz (*Lycogala epidendrum*). Er ähnelt in seiner Gestalt kleinen Stäublingen, die in Gruppen morsches Holz besiedeln. Anfangs sind sie rosafarben, später graurot bis schwärzlich.

Das Weißgelbe Netzpolster (*Ceratiomyxa porioides*) überzieht flächig vermoderndes Holz, Blätter oder Nadeln mit Fruktifikationen, die wie Poren aussehen. Die kleine bis große Ansammlungen bildenden Fruchtkörper des Täuschenden Haarstäublings (*Trichia decipiens*) sind anfangs weiß, in der Reife rot und meist gestielt (siehe Foto). Diese Art findet man ganzjährig auf morschem Holz.

Nachsatz

Die Informationen in diesem Bericht stammen überwiegend aus dem Buch "Pilze" von Till R. Lohmeyer und Dr. Ute Künkele (Paragon Verlag, ISBN 978-1-4454-1044-9) oder direkt von den Experten der AMIS; auch Wikipedia und andere Internetquellen wurden genutzt.

Danksagung

Wir danken Till R. Lohmeyer und seiner Partnerin Dr. Ute Künkele für die fachliche Leitung unserer Pilzwanderung für Naturfreunde und den GEO-Tag der Pilze.

Es ist jedesmal wieder ein besonderer, lehrreicher und spannender Tag. Auch den AMIS-Mitgliedern Franz Wirnharter, Thomas Glaser und Rosi Denk-Gotschaller gilt unser herzlichster Dank für ihren Einsatz bei unserem GEO-Tag der Pilze.

Besonderer Dank geht auch an die Fotografen und Lektoren. Uwe Reuter und Gerhard Merches haben den Tag fotografisch begleitet und dafür gesorgt, dass dieser Bericht reich bebildert ist. Thomas Glaser hat viele der Fotos nachbestimmt, eigene Fotos zur Verfügung gestellt und das Manuskript korrekturgelesen. Till R. Lohmeyer hat das Manuskript inhaltlich überprüft und korrigiert. Josef Christan (Kleinverleger aus München) hat die Autorin in die Benutzung des Design-Programmes für diesen Bericht eingewiesen, technisch unterstützt und einige Korallen anhand unserer Bildern bestimmt. Das alles war eine außerordentliche Hilfe bei der Erstellung des Berichtes.

Waltraud Derkmann und Christl Budian haben die wunderbare Brotzeit vorbereitet und die Teilnehmer versorgt. Andrea Reuter hatte sich bereiterklärt, eine der Artenlisten zu führen. Auch ihnen allen sagen wir ganz herzlich "Danke schön".

Anhang:

Impressionen zum Tag der Artenvielfalt - Fotos von der Veranstaltung

Artenliste



Lederbrauner Faserling



Abschlussbesprechung mit Till R. Lohmeyer



Gruben-Lorchel



Mycel



Rotrandiger Baumschwamm



Annika Reuter



Dickscheidiger Scheidenstreifling



Dr. Ute Künkele



Raupe vom Kiefernswärmer





Till R. Lohmeyer



Dr. Ute Künkele



Thomas Glaser



Franz Wirnharter



Rosi Denk-Gottschaller



Gerhard Merches



Eveline Merches



Andrea Reuter



Waltraud Derkmann



Christl Budian



GEO-Tag der Artenvielfalt

Artenliste Pilze

Datum: 24.09.2017

Ort: Alzger

203 Arten

AMIS: Till R. Lohmeyer, Dr. Ute Künkele, Thomas Glaser, Franz Wirnharter, Rosi Denk-Gottschaller

Nachgewiesene Art	lat. Name, alphabetisch	8.9.	Bemerkung/Vorkommen in Region
Schaf-Champignon	<i>Agaricus arvensis</i>		Waldrand, grasige Weg- und Waldränder
Keulenfüßiger Zwergegerling, RL R	<i>Agaricus dulcidulus</i>		gilbender, nach Mandeln & Anis duftender Champignon, eher selten det./fot. Glaser
Echter Waldchampignon	<i>Agaricus silvaticus</i>		Saprobiont im Nadelwald (meist in der Fichtenstreu)
Gelber Knollenblätterpilz	<i>Amanita citrina</i>		auch in der weißen Form (var. alba)
Grauer Wulstling	<i>Amanita excelsa</i>		im Nadelwald, essbar nur für Fortgeschrittene (Verwechslungsgefahr)
Rotbrauner Streifling	<i>Amanita fulva</i>		meist bei Birken auf sauren Böden, essbar
Fliegenpilz	<i>Amanita muscaria</i>		Mykorrhizapilz zahlreicher Waldbäume, giftig
Dickscheidiger Streifling, RL V	<i>Amanita pachyvolvata</i>	X	Mykorrhizapartner der Fichte, eher selten
Grüner Knollenblätterpilz	<i>Amanita phalloides</i>	X	unter Buchen und Eichen, tödlich giftig
Porphyrwulstling	<i>Amanita porphyria</i>		in bodensauren Nadelwäldern, schwach giftig
Perlpilz	<i>Amanita rubescens</i>	X	verbreiteter Speisepilz
Grauer Streifling	<i>Amanita vaginata</i>	X	
Keulenfuß-Trichterling	<i>Ampulloclitocybe clavipes</i>		häufiger Streubewohner, schwach giftig
Hallimasch	<i>Armillaria spec.</i>		bekannter Parasit und Saprobiont an Holzgewächsen, roh giftig!
Judasohr	<i>Auricularia auricula-judae</i>		an abgefallenem Buchenast und an Holunder
Ohrlöffel-Stacheling	<i>Auriscalpium vulgare</i>		auf abgefallenem Kiefernzapfen
Münzenförmiger Rindenkugelpilz	<i>Biscogniauxia nummularia</i>		auf abgefallenem Buchenast
Zitronengelber Reisigbecherling	<i>Bisporella citrina</i>		Buchenast, saprob
Angebrannter Rauchporling	<i>Bjerkandera adusta</i>	X	Laubholzstümpfe
Fichten-Steinpilz	<i>Boletus edulis</i>		Mykorrhizapartner der Fichte
Klebriger Hörnling	<i>Calocera viscosa</i>	X	Nadelholzstümpfe
Echter Pfifferling	<i>Cantharellus cibarius</i>		Mykorrhizapartner der Fichte
Weißgelbes Netzpolster	<i>Ceratiomyxa porioides</i>		Schleimpilz, Folgeersetzer an Holz, Laub (Winter - Frühjahr)
Pfeffer-Röhrling	<i>Chalciporus piperatus</i>		Mykorrhizapartner von Nadelbäumen
Safran-Riesenschirmling	<i>Chlorophyllum olivieri</i>	x	Saprobiont im Nadelwald (auf der Streu)
Herkuleskeule	<i>Clavariadelphus pistillaris</i>		im Buchenwald
Kammkoralle	<i>Clavulina coralloides</i>		bodenbewohnend, meist am Rand v. Waldwegen
Runzelige Koralle	<i>Clavulina rugosa</i>	X	bodenbewohnend, oft am Rand v. Waldwegen
Goldgelbes Wiesenkeulchen	<i>Clavulinopsis helvola</i>		grasig-moosiger Waldrand, seltene Art (vierter Nachweis im Inn-Salzach-Gebiet)
Grüner Anis-Trichterling	<i>Clitocybe odora</i>		bekannter Herbstpilz, grün, mit Anisgeruch
Ranziger Trichterling	<i>Clitocybe phaeophthalma</i>		Saprobiont im Nadelwald (auf der Streu)
Rinnigbereifter Trichterling	<i>Clitocybe rivulosa</i>		Saprobiont am Waldrand, bei Brennnessel, sehr giftig
Mehl-Räsling, Mehlpilz	<i>Clitopilus prunulus</i>	X	Mischwald, Rasenflächen etc.
Glimmertintling	<i>Coprinellus micaceus</i>		an Baumstümpfen
Hasenpfote	<i>Coprinopsis lagopus</i>		bodenbewohnend, meist am Rand von Waldwegen
Schopftintling	<i>Coprinus comatus</i>		Wiesen, Wegränder, im Wald, meist in Scharen
Zungen-Kernkeule	<i>Cordyceps ophioglossoides</i>		Parasit auf unterirdisch wachsenden Hirschtrüffeln der Gattung Elaphomyces, häufig

Nachgewiesene Art	lat. Name, alphabetisch	8.9.	Bemerkung / Vorkommen in Region
Dunkle Borstentramete, Braune	<i>Coriolopsis gallica</i>	X	
Buchen-Klumpfuß	<i>Cortinarius anserinus</i>		Mykorrhizapartner der Buche
Rotschuppiger Raukopf	<i>Cortinarius bolaris</i>		Mykorrhizapartner der Buche, giftig
Geraniengürtelfuß, Duftender	<i>Cortinarius flexipes</i>	X	in bodensauren Nadelwäldern, charakterisiert durch den Geruch
Bitterer Schleimkopf	<i>Cortinarius infractus</i>		in Laub- und Nadelwäldern, mit extrem bitterem Geschmack
Schleiereule, RL V	<i>Cortinarius praestans</i>		bei uns vor allem in (Tannen-)Buchenwäldern, eher selten
Blauer Schleimkopf	<i>Cortinarius salor</i>	X	Mykorrhizapilz, bei uns vor allem in Nadelwäldern mit eingestreuten Buchen
Grünfaseriger Raukopf	<i>Cortinarius venetus</i>		Mykorrhizapartner von Laub- und Nadelbäumen, verbreitet
Grauer Leistling	<i>Craterellus cinereus</i>	X	
Gerieftes Stummelfüßchen	<i>Crepidotus applanatus</i>		an totem Laubholz
Schwarzblauender Röhrling	<i>Cyanoboletus pulverulentus</i>		„Tintenmaroni“, bei uns häufiger Mykorrhizapilz von Laub- und Nadelbäumen
Striegeliger Teuerling	<i>Cyathus striatus</i>		in der Laubstreu auf Buchencupule, häufig
Amianth-Körnchenschirmling	<i>Cystoderma amianthinum</i>		häufig, in Wäldern aller Art
Rötende Tramete	<i>Daedaleopsis confragosa</i>	X	an abgefallenen Ästen von Birke und Wildkirsche
Dreifarbige Tramete	<i>Daedaleopsis confragosa</i> <i>var. tricolor</i>	X	an abgefallenem Wildkirschenast
Hirschtrüffel	<i>Elaphomyces spec.</i>		das Vorkommen von <i>Cordyceps ophioglossoides</i> belegt die Existenz
Zweifarbiger Zärtling, RL 1	<i>Entoloma cf. dichroum</i>		befindet sich in Abklärung zu <i>E. cedretorum</i> (Erstfund nördl. d. Alpen?) - det./fot. Glaser & Lohmeyer
Weißstieliger Rötling, RL 3	<i>Entoloma lividoalbum</i>		bei uns selten, eher in offenem Gelände in Alleen und Parkanlagen - det./fot. Glaser
Glänzender Glöckling, RL 3	<i>Entoloma lucidum</i>		wenig bekannte Art, neuer Nachweis für das AMIS-Gebiet - det./fot. Glaser
Echter Zunderschwamm	<i>Fomes fomentarius</i>	X	häufiger Schwächeparasit und Saprobiont an Birken und Buchen
Rotrandiger Baumschwamm	<i>Fomitopsis pinicola</i>	X	Schwächeparasit und Saprobiont an Laub- u. Nadelholz
Gelbe Lohblüte	<i>Fuligo septica</i>		saprobiont an stark vermoderndem Holz
Flacher Lackporling	<i>Ganoderma applanatum</i>	X	Saprobiont an Laub-, seltener auch Nadelholz, „Malerpilz“
Gewimperter Erdstern	<i>Geastrum fimbriatum</i>		Nadelstreu
Halskrausen-Erdstern	<i>Geastrum triplex</i>		Nadelstreu
Fenchelporling	<i>Gloeophyllum odoratum</i>	X	Fichtenstümpfe
Geflecktblättriger Flämmling	<i>Gymnopilus penetrans</i>		abgefallene Nadelholzäste, sehr häufig
Stinkkohl-Blasssporrübling	<i>Gymnopus brassicolens</i>		meist auf verrottendem Falllaub
Knopfstieliger Büschelrübling	<i>Gymnopus confluens</i>	X	Saprobiont auf Streu
Waldfreund-Rübling	<i>Gymnopus dryophilus</i>	X	Saprobiont auf Streu, schwach giftig
Hasen-Röhrling, RL G	<i>Gyroporus castaneus</i>	X	Mykorrhizapartner der Buche, essbar, aber bei uns eher zu schonen
Zimtbrauner Weichporling	<i>Hapalopilus nidulans</i>		giftiger Totholzbesiedler, zur Wollfärbung geeignet
Wurzelfälbling (Marzipan)	<i>Hebeloma radicosum</i>		Saprobiont auf „Mäuseklos“, mit langer „Wurzel“ und Marzipangeruch
Samststieliger Fälbling	<i>Hebeloma velutipes</i>		nicht seltener, aber wohl oft verkannter Laub- und Nadelbaumbegleiter
Elastische Lorchel	<i>Helvella elastica</i>		Wegränder, Böschungen, Wagenspuren in Laub- u. Nadelwäldern

Nachgewiesene Art	lat. Name, alphabetisch	8.9.	Bemerkung / Vorkommen in Region
Gruben-Lorchel	<i>Helvella lacunosa</i> ss. lato	X	“Leitart” einer Artengruppe, die molekularbiologisch aufgespalten wird
Scheinhelmling	<i>Hemimycena</i> sp.		
Wurzelschwamm	<i>Heterobasidion annosum</i>	X	Parasit und Saprobiont an Wurzeln; Forstschädling
Semmel-Stoppelpilz	<i>Hydnum repandum</i>	X	Mykorrhizapartner verschiedener Waldbäume
Ockerblasser Jungfern-Ellerling	<i>Hygrocybe virginea</i> var. <i>ochraceopallida</i>		auf ungedüngten Wiesen
Falscher Pfifferling	<i>Hygrophoropsis aurantiaca</i>		auf Nadelholzresten, saprob
Goldzahn-Schneckling	<i>Hygrophorus chrysodon</i>		sehr schöner, nicht häufiger Pilz in Laub- und Nadelwäldern
Elfenbein-Schneckling	<i>Hygrophorus eburneus</i>	X	im Buchenwald, mehrere ähnliche Arten
Grünblättriger Schwefelkopf	<i>Hypholoma fasciculare</i>	X	häufig an Laub- und Nadelholzstämmen
Buchen-Kohlenbeere	<i>Hypoxylon fragiforme</i>		häufig an abgefallenen Buchenästen
Rotbraune Kohlenbeere	<i>Hypoxylon fuscum</i>	X	bei uns vor allem an toten, aber noch ansitzenden Haselästen, häufig
Maronenröhrling	<i>Imleria badia</i>	X	vor allem im Fichtenwald (Mykorrhizapilz), selten auch unter anderen Bäumen
Gelber Honig-Risspilz	<i>Inocybe cookei</i>		verbreiteter Risspilz in Laub- und Nadelwäldern, giftig
Erdblättriger oder Seidiger Risspilz	<i>Inocybe geophylla</i>		häufig, giftig
Bittermandel-Risspilz	<i>Inocybe hirtella</i>		kleine Art mit - für die Gattung - sehr ungewöhnlichem Geruch, giftig
Lila Risspilz	<i>Inocybe lilacina</i>		galt früher als Varietät von <i>Inocybe geophylla</i> , giftig
Buchen-Risspilz	<i>Inocybe petiginosa</i>	X	kleine Art im Buchenlaub, meist gesellig im Herbst; häufig
Buchen-Schillerporling	<i>Inonotus nodulosus</i>		an Buchen-Totholz
Milchweißer Eggenpilz	<i>Irpex lacteus</i>		an totem Laubholz
Gemeines Stockschwämmchen	<i>Kuehneromyces mutabilis</i>	X	an Buchenstämmen; essbar, aber Verwechslungsgefahr
Violetter Lacktrichterling	<i>Laccaria amethystina</i>		häufiger Bodenbewohner in Wäldern aller Art
Rötlicher Lacktrichterling	<i>Laccaria laccata</i> s.l.		häufiger Bodenbewohner in Wäldern aller Art
Rosaanlaufender Milchling	<i>Lactarius acris</i>		Mykorrhizapartner der Buche
Graugrüner Milchling	<i>Lactarius blennius</i>	X	Mykorrhizapartner der Buche
Kampfer-Milchling	<i>Lactarius camphoratus</i>	X	Mykorrhizapartner der Fichte, an alten Stümpfen
Fichten-Reizker	<i>Lactarius deterrimus</i>	X	Mykorrhizapartner der Fichte, essbar
Hellrandiger Milchling	<i>Lactarius fluens</i>		Mykorrhizapartner der Buche, oft mit <i>Lactarius blennius</i> vergesellschaftet
Olivschwarzer Milchling, Mordschwamm	<i>Lactarius necator</i>	X	
Falber oder Fleischblasser Milchling	<i>Lactarius pallidus</i>	X	Mykorrhizapartner der Buche
Scharfer Hasel-Milchling	<i>Lactarius pyrogalus</i>	X	Mykorrhizapartner der Hasel
Eichenmilchling	<i>Lactarius quietus</i>	X	Mykorrhizapartner der Eiche
Fastmilder Milchling	<i>Lactarius subdulcis</i>	X	Mykorrhizapartner d. Buche, im Herbst sehr häufig
Flatter-Milchling, Flatter-Reizker	<i>Lactarius tabidus</i>	X	Mykorrhizapartner verschiedener Laubbäume
Klebriger Violett-Milchling, RL 3	<i>Lactarius uvidus</i>		charakteristisch für Feuchtgebiete, v. a. Weidengebüsche
Wolliger Milchling	<i>Lactarius vellereus</i>		verbreiteter Mykorrhizapartner verschiedener Laub- und Nadelbäume
Dunkler Birkenröhrling	<i>Leccinum scabrum</i>		Mykorrhizapartner der Birke, essbar
Anis-Zähling	<i>Lentinellus cochleatus</i>	X	Saprobiont mit charakteristischer “Tütenform” und kräftigem Anisgeruch

Nachgewiesene Art	lat. Name, alphabetisch	8.9.	Bemerkung / Vorkommen in Region
Grüngelbes Gallertkäppchen	<i>Leotia lubrica</i>	X	Laub- und Nadelstreu, giftig
Spitzschuppiger Schirmling	<i>Lepiota aspera</i>	X	Laub- und Nadelstreu, Ruderalstellen, schwach giftig
Wolliggestiefler Schirmling	<i>Lepiota clypeolaria</i>	X	Saprobiont in Laub- und Nadelstreu
Stinkschirmling	<i>Lepiota cristata</i>		Saprobiont in Laub- und Nadelstreu, sehr häufig
Beschuhter Schirmling	<i>Lepiota ignivolvata</i>		Saprobiont in Buchenwäldern, selten
Blassblauer Rötler-Ritterling	<i>Lepista glaucocana</i>		Humus-Saprobiont in Laub- und Nadelwäldern, sehr häufig
Violetter Rötleritterling	<i>Lepista nuda</i>	X	Saprobiont im Laub- und Nadelwald, Kompost, essbar
Schleieritterling	<i>Leucocortinaris (Cortinaris) bulbiger</i>		seltenerer Mykorrhizapilz (meist Fichte)
Blut-Milchpilz	<i>Lycogala epidendrum</i>		Saprobiont auf morschem, feuchtem Holz
Igelstäubling	<i>Lycoperdon echinatum</i>		meist unter Buchen über Kalk, eher selten
Beutel-Stäubling	<i>Lycoperdon excipuliforme</i>		Laub- und Nadelwälder, Parkanlagen, Waldwiesen, bei uns eher selten
Flaschenstäubling	<i>Lycoperdon perlatum</i>		Humus-Saprobiont in Laub- und Nadelwäldern
Büscheliger Rasling, Brauner Rasling	<i>Lyophyllum decastes</i>	X	Massenvorkommen zwischen Brennesseln am Waldrand, essbar
Parasol, Riesenschirmpilz	<i>Macrolepiota procera</i>		Nadel- und Laubstreu, verbreitet
Filzstieliger Schwindling	<i>Marasmius torquescens</i>		Humus-Saprobiont in Laub- und Nadelwäldern
Violettlicher Schwindling	<i>Marasmius wynnei</i>		Humus-Saprobiont, meist unter Buchen
Breitblättriger Rübling	<i>Megacollybia platyphylla</i>	X	häufiger Totholzbewohner
Weichritterling	<i>Melanoleuca spec.</i>		Artbestimmung in der Gattung schwierig
Orangeroter Helmling	<i>Mycena acicula</i>		winzige, lebhaft gefärbte Art; wird vermutlich oft übersehen, saprob
Buchenblatt-Helmling	<i>Mycena capillaris</i>		winziger Buchenlaub-Saprobiont
Orangefleckender Helmling	<i>Mycena crocata</i>		bei uns eher seltene Art auf abgefallenen dünnen Buchenzweigen
Dehnbarer Helmling	<i>Mycena epipterygia</i>		verbreiteter Streubewohner mit gummiartig-zähem Stielüberzug
Buchenlaub-Helmling	<i>Mycena fagetorum</i>	X	in der Region verbreitet, aber vermutlich oft übersehen
Rosablättriger Helmling	<i>Mycena galericulata</i>		häufiger, für die Gattung großer und robuster Totholzbesiedler
Weißmilchender Helmling	<i>Mycena galopus</i>	X	
Laubholz-Bluthelmling	<i>Mycena haematopus</i>		
Geriefter Rindenhelmling, RL V	<i>Mycena mirata</i>		
Blauer Rindenhelmling	<i>Mycena pseudocorticola</i>		auf moosiger Rinde lebender Laubbäume, bei uns eher selten
Rettich-Helmling	<i>Mycena pura</i>	X	häufig, Nadel- und Laubstreu
Langstieliger Knoblauchschildling	<i>Mycetinis (Marasmius) alliaceus</i>		Buchenzweige, saprob
Honiggelber Sumpfschnitzling	<i>Naucoria melinoides</i>		häufiger kleiner Braunsporer in Erlenbrüchen
Fastblauer Saftporling	<i>Oligoporus subcaesius</i>		Buchenzweige, saprob
Eselsohr, Rötlicher Öhring, RL 3	<i>Otidea onotica</i>		meist in Buchenwäldern auf Humus
Buchen-Ringröbling	<i>Oudemansiella mucida</i>	X	Buchenäste und -stämme, saprob
Gemeiner Scheibchentintling (Rädchentintling)	<i>Parasola plicatilis</i>		oft am Wegrand
Kahler Krempling	<i>Paxillus involutus</i>		in Laub- und Nadelwäldern, häufig, giftig
Nadelholz-Braunporling	<i>Phaeolus schweinitzii</i>	X	Schwächeparasit und Saprobiont vorwiegend an Nadelholz

Nachgewiesene Art	lat. Name, alphabetisch	8.9.	Bemerkung / Vorkommen in Region
Rostbrauner Feuerschwamm	Phellinus ferruginosus		Saprobiont an alten, dicken Ästen von Laubäumen
Safranroter Schüppling	Pholiota astragalina		Saprobiont auf Nadelholzstümpfen
Goldfell-Schüppling	Pholiota aurivella		Schwächeparasit an Buchen und anderen Laub- bäumen, oft hoch am Stamm
Feuer-Schüppling	Pholiota flammans	X	Saprobiont an Nadelholzstümpfen, verbreitet
Kleinsporiger Glockenschüppling	Pholiotina arrhenii		Saprobiont an Streu- und Holzresten, zerstreut
Birkenporling	Piptoporus betulinus	X	Parasit und Saprobiont an Birke, sehr häufig
Krauser o. Buchen-Adernzähling	Plicatura crispa		wärmeliebender Saprobiont an Laubhölzern wie Birke, Buche, Hasel
Rehbrauner Dachpilz	Pluteus cervinus		Nadel- und Laubholzstümpfe
Düsterer Dachpilz, RL V	Pluteus luctuosus		Totholz, seltene Art (erst fünfter Nachweis in der Region Inn/Salzach)
Gelbstieliger Dachpilz	Pluteus romellii		häufige Art auf Holzabfällen
Löwengelber Stielporling	Polyporus leptoccephalus	X	häufige Art auf abgefallenen Laubholzästen
Weißer Polsterpilz	Postia ptychogaster		auf Nadelholzstümpfen, meist in der Nebenfrucht- form <i>Ptychogaster pulverulentus</i>
Kegelhütiger Faserling	Psathyrella conopilus, Parasola conopilus		Saprobiont auf Holz- und Laubresten, oft an Wegrändern
Eispilz, Zitterzahn	Pseudohydnum gelatinoso- sum		an Nadelholzstümpfen
Ockergelbe Kiefern-Koralle	Ramaria eumorpha		
Mycel-Koralle	Ramaria myceliosa		selten
Steife Koralle	Ramaria stricta	X	an Laubholzresten
Gefleckter Rübling	Rhodocollybia maculata	X	häufiger Streuverzehrer im Laub- u. Nadelwald, sehr bitter
Drehstieliger Rübling	Rhodocollybia prolixa var. distorta		Holzreste und Streu in Nadelwäldern, bei uns nur zerstreut vorkommend
Orange-gelber Heftelnabeling	Rickenella fibula		weit verbreiteter kleiner Lamellenpilz im Moos
Rundsporiger Mooshäutling	Rimbachia arachnoidea		seltener Parasit meist am Schwanenhals-Stern- moos (<i>Mnium hornum</i>)
Amethyst-Täubling	Russula amethystina		Mykorrhizapilz von Nadelbäumen
Frauentäubling	Russula cyanoxantha	X	bekannter Speisepilz, bei uns meist im Buchenwald
Gemeiner Weißtäubling	Russula delica	X	
Gallentäubling	Russula fellea	X	
Buchen-Speitäubling	Russula mairei ss. lato	X	Mykorrhizapartner der Buche (sehr nahestehend ist <i>Russula fageticola</i>)
Dickblättriger Schwärztäubling	Russula nigricans	X	Mykorrhizapartner verschiedener Waldbäume
Ockertäubling, Zitronen-Täubling	Russula ochroleuca		häufiger Mykorrhizapartner verschiedener Laub- und Nadelbäume (meist Fichte)
Stachelbeertäubling	Russula queletii		häufiger Mykorrhizapartner der Fichte
Fleischroter Speisetäubling	Russula vesca	X	häufiger Mykorrhizapartner verschiedener Laub- und Nadelbäume, guter Speisepilz
Leopardenfell-Hartbovist	Scleroderma areolatum	X	meist an Wegrändern im Laubwald und in Park- anlagen, giftig
Kleinsporiger Knorpelporling	Skeletocutis nivea		meist an toten Laubholzästen
Ockerrötlicher Resupinatstacheling	Steccherinum ochraceum	X	meist an toten Laubholzästen, verbreitet
Blutender Nadelholz-Schichtpilz	Stereum sanguinolentum		an abgefallenen Nadelholzästen, häufig
Samtiger Schichtpilz	Stereum subtomentosum		an toten Laubholzästen, häufig
Strubbelkopf-Röhrling	Strobilomyces strobilaceus		Mykorrhizapilz von Laub- und Nadelbäumen, zer- streut
Blaugrüner Träuschling	Stropharia cyanea		Humussaprobiont, meist im Laubwald
Samtfußkrempling	Tapinella atrotomentosa		vor allem an Nadelholzstümpfen, häufig
Striegelige Tramete	Trametes hirsuta		meist an toten Laubholzästen, verbreitet

Nachgewiesene Art	lat. Name, alphabetisch	8.9.	Bemerkung / Vorkommen in Region
Samtige Tramete	Trametes pubescens		an toten Laubholzästen, vor allem an Erle in Feuchtgebieten
Schmetterlingstramete	Trametes versicolor	X	Saprobiont an totem Laub- und Nadelholz
Nadelholz-Violettporling	Trichaptum abietinum		häufiger Saprobiont an Nadelholz
Täuschender Haarstäubling, Rotköpfiger Schleimpilz	Trichia decipiens		morsche Holzreste (Schleimpilz, also streng genommen kein Pilz)
Lästiger Ritterling	Tricholoma inamoenum		häufiger Ritterling im Nadelwald, mit abstoßendem Geruch
Strohblasser Stink-Ritterling	Tricholoma lascivum		Laubwald-Pendant zu <i>Tricholoma inamoenum</i> , häufig
Lärchen-Ritterling	Tricholoma psammopus	X	Mykorrhizapilz der Lärche, bei uns eher selten
Seifenritterling	Tricholoma saponaceum		Mykorrhizapilz bei Laub- und Nadelbäumen, zerstreut
Schwefel-Ritterling, Gemeiner	Tricholoma sulphureum		Mykorrhizapartner der Buche
Gemeiner Erdritterling	Tricholoma terreum	X	Mykorrhizapilz verschiedener Baumarten, im Spätherbst häufig
Brandiger Ritterling	Tricholoma ustale	X	Mykorrhizapartner der Buche
Olivgelber Holzritterling	Tricholomopsis decora		Saprobiont an Nadelholz; weit verbreitet, aber bei uns nur zerstreut
Gallenröhrling, Gemeiner	Tylopilus felleus		Mykorrhizapartner von Laub- und Nadelbäumen, häufig
Bereifter Filzröhrling	Xerocomellus pruinatus		Mykorrhizapilz, meist bei Nadelbäumen im Herbst, häufig
Rotfußröhrling	Xerocomellus chrysenteron		Mykorrhizapartner verschiedener Waldbäume, häufig
Wurzelrübling	Xerula radicata		auf unterirdischen Laubholzwurzeln
Geweihförmige Holzkeule	Xylaria hypoxylon		Laubholzstümpfe

Eigene Notizen:



GEO-Tag der Pilze
Alzgerner Forst
24. September 2017

Bund Naturschutz in Bayern e. V., Kreisgruppe Altötting